

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Beilagen 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate**

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gans in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur M. Giegold (Starr) in Elbing.

Nr. 161.

Elbing, Mittwoch

13. Juli 1892.

44. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung pro III. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ pro II. Quartal werden auf Verlangen, soweit der Vorrath reicht, gratis und franco nachgeliefert. Die Expedition.

In den nächsten Tagen werden wir in unserer täglichen Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund“ mit dem Abdruck einer hochinteressanten Erzählung

## Düfel Gerhard

von der rühmlichst bekannten Schriftstellerin Marie Widdern beginnen, worauf wir unsere bisherigen und mit dem Quartalswechsel hinzugekommenen zahlreichen neuen Abonnenten aufmerksam machen.

## Telegraphische Nachrichten.

Wien, 11. Juli. Wie nunmehr auch in diesem Informierten Hofkreise bestätigt wird, werden Kaiser Wilhelm und der Kronprinz von Italien den großen Manövern beiwohnen, welche in der Umgebung von Lemberg stattfinden werden. — Einem bisher unbekanntem Gerücht zufolge soll zwischen den Kabinetten, welche jüngst Handelsverträge abgeschlossen haben, und zwar zwischen Berlin, Wien, Rom und Brüssel, ein Ideen-austausch stattfinden, bezüglich ihrer Stellungnahme zu der von Frankreich geplanten Welt-Ausstellung im Jahre 1900.

Brag, 11. Juli. Gestern fand im Weinberge bei Prag eine jugoslawische Versammlung statt, in welcher der Reichstag des Landes-Ausschusses Dr. Kucera sich sehr heftig gegen Taaffe und Gausch aussprach und sich schließlich zu der Drohung verleitete, daß sich die unzufriedenen Wählerkreise Oesterreichs zu einer Liga vereinigten und die Regierung stürzen würden. Die Versammlung nahm darauf einen sehr tumultuösen Verlauf und mußte schließlich aufgelöst werden.

Paris, 11. Juli. Ein Mitglied der französischen Botschaft in Berlin ist nach Leipzig entlarbt worden, um eine Untersuchung des Vorfalls im Café Bauer anzustellen. Der französische Generalconsul Jacquot in Leipzig ist behufs Aufklärung zum Botschaftler Herbet nach Berlin berufen worden.

Paris, 11. Juli. Zu der großen Parade, gelegentlich des Nationalfestes hat Großfürst Bladimir seine Theilnahme zugesagt. Die Militärkapellen sind bereits damit beschäftigt, die russische Hymne einzuläuten.

Paris, 11. Juli. Aus Vohes wird berichtet, daß angesichts der angeblich feindlichen Stimmung, welche sich bei dem Gerichtshofe gegen Wilson bemerklich machen soll, hat der Stadtrath seine Demission beschlossen, um Wilson als Candidaten für den Posten eines Maire's aufstellen zu können.

Athen, 11. Juli. Der türkische Militär-Attache hat auf eine Weisung des türkischen Gesandten Griechenland verlassen, um sich außerhalb Griechenlands der Forderung des griechischen Offiziers Argyropoulos zur Verfügung zu stellen.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 11. Juli.

Der „Hamb. Correspondent“ erfährt angeblich zuverlässig, daß die publizirte Depesche an den Botschafter Prinzeneuß alles sei, was von Berlin aus bezüglich des Aufenthaltes von Bismarck in Wien nach dort angeordnet worden.

Wie der „Fränk. Kur.“ mittheilt, herrscht noch immer keine Klarheit darüber, welche Pläne der Verleger der „Münchener Allgemeinen Zeitung“, Herr Körner, mit diesem Blatt begehrt, nachdem die Absichten auf eine Verlegung nach Berlin gescheitert sind. Mit Ausnahme des Herrn Dr. Dove, der einen unänderbaren Kontrakt hat, ist allen Redakteuren gekündigt worden, und die Kündigung ist noch nicht zurückgenommen. Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ arbeitet, seitdem sie im Fahrwasser des Bismarck'schen Extremes jagelt und unbedingte Heerfolge durch Dick und Dünn leistet, mit einem erheblichen jährlichen Defizit.

Ein Zusammengehen der früheren Kartellparteien bei den Reichstagswahlen dürfte auch nach Ansicht der „Kreuzzeitung“ kaum zu greifbaren Resultaten führen. Das Verhalten gerade der frei-konservativen Partei bei der Volksschulvorlage habe bei den Konservativen tiefe Verstimmung zurückgelassen, die bisher noch nicht gemindert sei. Danach könne bei den Konservativen auch nicht die geringste Neigung vorhanden sein, in engerer Fühlung mit den Frei-konservativen zu bleiben. An dieser Thatsache dürfte aller Voraussicht nach auch der beabsichtigte Parteitag der Frei-konservativen in Schlesien kaum etwas ändern. — Zur Berliner Oberbürgermeisterwahl

geht dem „M. Z.“ von angeblich sonst gut unterrichteter Seite folgende Mittheilung zu, für deren Richtigkeit wir dem Blatt die Verantwortung allein überlassen müssen: Der vor den Ferien zur Vorbereitung der Oberbürgermeisterwahl niedergesetzte Ausschuss hat mit unerwarteten Schwierigkeiten zu kämpfen. Bisher hat man angenommen, daß von den namhaft gemachten Persönlichkeiten in erster Linie Bürgermeister Zelle, der eine erfolgreiche Thätigkeit im Dienste des Berliner Gemeinwesens hinter sich hat, und dem auch die Bestätigung des Königs nicht fehlen würde, in Betracht kommen werde. Erstliche Überwindungen gegen die Wahl des Herrn Zelle zum Oberbürgermeister von Berlin sind nur von Seiten eines radikalen Flügels im Schooße der Stadtverordneten-Versammlung selbst befürchtet worden, welcher Herr Zelle sein Verhalten in der Schloßlotterie-Angelegenheit und bei der Verhandlung über die Erhöhung der Civilliste im Abgeordnetenhause nachträgt. Von dieser Seite wünscht man Herrn von Jordanbeck einen Nachfolger von noch größerer Widerstandskraft zu geben, als sie Herr Zelle dem Hofe und der Regierung gegenüber angeblich an den Tag gelegt habe. Nun wird aber berichtet, daß der Kaiser dem Minister des Innern und dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg seinen festen Entschluß zu erkennen gegeben habe, einem von der Stadtverordneten-Versammlung präsentirten Freijüngling für das Amt eines Ersten Bürgermeisters der Reichshauptstadt unter allen Umständen die landesherliche Bestätigung zu versagen. Nur den wiederholten eindringlichsten Vorstellungen des Ministers des Innern soll es im vorigen Jahre gelungen sein, vom Monarchen die Bestätigung der Wahl des Herrn Zelle zum Bürgermeister der Stadt Berlin zu erlangen. Oberpräsident Dr. Achenbach soll denn auch schon mehrmals mit dem Vorsitzenden der Commission, Stadtverordnetenvorsteher Strich, in der Angelegenheit der Oberbürgermeisterwahl conferirt und ihn darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Wahl einer zur deutsch-freijünglichen Partei sich befindenden Persönlichkeit auf die Bestätigung des Kaisers nicht zu rechnen habe.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Wien, 11. Juli. Die „Montagsrevue“ bespricht die Publikationen des Reichsanzeigers bezüglich der Angelegenheit des Fürsten Bismarck und schreibt: „Alle Welt sieht mit Spannung der weiteren Haltung des Fürsten entgegen. In alten Zeiten wäre ein so mächtiger Herr wie er ein Parteigänger geworden und wenn wir das auch von

Bismarck, welcher sein Vaterland liebt, erwarten, so liegt doch jenseits der beiden Altentwürde nur die Rebellion. Ruhmenswerth sei die Zurückhaltung der deutschen Regierung, welche keinen zweiten Fall Anin schaffen wolle. Im Interesse des deutschen Reiches wäre es dringend geboten, daß die Zeitungs-polemik endlich aufhöre. Ein so großer Geist wie Bismarck sollte, wenn er durchaus reden wolle, in den Reichstag gehen. — Ein hiesiges Blatt verzeichnet das neuerdings auftretende Gerücht, daß der Justizminister Schönborn, wegen Differenzen mit dem Grafen Taaffe im Herbst seine Demission geben werde. — Wie das „Wiener Abendblatt“ meldet, hat die Statthalterei 13 studentische Corporationen aufgelöst wegen Ueberschreitung der naturlichen Befugnisse und wegen Verfolgung politischer Zwecke.

## Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser wird, wie aus London geschrieben wird, am 1. August in den Comers Roads erwartet. Der Monarch kommt nicht als Gast der Königin, sondern will nur den Negattas des königlichen Nachtgeschwaders bewohnen. Bei der Wettfahrt um den Potal der Königin wird er den „Meteo“ selbst befehlen. Im vorigen Jahre wurde der Kaiser bekanntlich zum vollzähligen Mitglied des königlichen Nachtgeschwaders erwählt. Er beabsichtigt diesmal das Festmahl des Klubs, welches am 2. August im Schloß West-Comes stattfindet, durch seine Gegenwart zu verherrlichen. Am Tage der Ankunft wird er bei der Königin speisen. Der Herzog von York wird seinen kaiserlichen Vetter am 3. August an Bord des „Melampus“ bewirthen. Wahrscheinlich wird der Kaiser am 5. August dem Herzog von Connaught in Portsmouth einen Besuch abstatten. Der Kaiser dürfte am 6. August die Rückreise von Comers nach Wilhelmshaven antreten.

Der Kronprinz wird mit seinen zwei ältesten Brüdern am Freitag die Reise nach Wilhelmshöhe antreten.

Der Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau hat in Begleitung seines Adjutanten, des Rittmeisters Grafen v. Brühl, heute Berlin mit mehrwöchigem Urlaub verlassen, um sich an den Bierwaldstädtersee zu begeben. Die Familie des Kriegsministers wird sich morgen früh nach Harzburg begeben.

Emis, 11. Juli. Der König Alexander von Serbien traf gestern Nachmittag um 3 Uhr 45 Min. hier ein. Der Erzherzog Milan, welcher bereits Vormittags um 10 Uhr 25 Min. angekommen war, reifte seinem Sohne bis Oberlahnstein entgegen. Abends erschienen Vater und Sohn mit Gefolge auf der Promenade.

## Fenileton.

### Haita der Schäfer.

Ein Märchen.

Aus dem Amerikanischen von Alfred Friedmann.

In dem Herzen Haita's erregten die Illusionen der Jugend noch nicht die des Alters und der Erfahrung. Seine Gedanken waren rein und frohlich, denn sein Leben war einfach und seine Seele frei von Ehrgeiz. Er stand mit der Sonne auf und trat hinaus, um an dem Altar Haster's, des Gottes der Schäfer, zu beten. Haster hörte ihn und war zufrieden. Nach dieser fremden Handlung öffnete Haita das Thor der Hürde und trieb heitern Sinnes die Herde auf die Felder, verzehrte sein Morgenmahl, bestehend aus Quark und Weizenbrot, unterwegs gelegentlich ein paar Beeren, die noch kühl vom Thau waren, dazu pflegend, oder von den Wässern trinkend, welche von den Bergen nach der Thalesmitte rannen, sich dem Strom zu vernählichen und von diesem in eine ungewisse Ferne getragen zu werden. Während der langen Sommertage, wenn seine Schafe das gute Gras abweiden, welches die Götter für sie wachsen ließen, oder mit gebogenen Vorderbeinen unter der Brust dalagen und gedankenlos ihre Mahlzelt wiederkauden, sah Haita an einen Schattenbaum gelehnt, oder auf einem Felsen, und spielte so süße Weisen auf seiner Rohrflöte, daß er manchmal mit einem Seitenblick die gelegentliche Aussicht auf die geringeren Waldgötterheiten gewann, die sich aus dem dichten Grün erhoben, um ihm zuzuhören. Wenn er sie aber scharf ansah, waren sie verschwunden. Und da er denken mußte, wenn er nicht völlig wie eines seiner Schafe werden wollte, so zog er daraus den Schluß, daß ungesuchtes Glück erreichbar, aber daß es unsichtbar bleibt, wenn man ihm nachjagt; denn nach der Gunst des Haster, der sich nie entschleierte, schätzte Haita zumeist das freundliche Wohlwollen der schenen Unsterblichen des Waldes und Stromes.

So bald die Nacht herabkam, trieb er seine Herde wieder in die Hürde, sah wohl nach dem Thor, und zog sich in sein Versteck zurück, um sich zu erfrischen, und zu träumen.

So verging sein Leben, ein Tag wie der Andre, außer wenn die Stürme den Jörn eines beleidigten Gottes aussprachen. Dann bedeckte Haita seine Höhle, barg sein Gesicht in den Händen und betete, daß er allein für seine Sünden bestraft und die Welt vor Zerstörung verschont werden möge. Wenn, zur Regenzeit, der Strom aus seinen Ufern trat und ihn

zwang mit seinen bestürzten Thieren ins Hochland zu fliehen, so bat er für die Bewohner der großen Städte, die, wie man ihm gesagt hatte, in der Ebene zwischen den zwei blauen Hügeln lagen, welche die Eingänge seines Thales bildeten. — „Es ist gnädig von Dir, o Haster“, so betete er, mir so nahe meiner Höhle gelegene Berge zu geben, so daß ich und meine Schafe Rettung vor den erzürnten Strömen suchen kann; aber die übrige Welt mußst Du in einer mir unbekanntem Weise bestreiten, sonst will ich Dich nicht länger anbeten!“

Und Haster der wohl wußte, daß Haita ein Jüngling war, der Wort hielt, verschonte die Städte und wies den Wässern ihren Weg zur See.

So ging es seit langer Zeit. Haita konnte sich gar keinen anderen Lebensverlauf denken. Der heilige Eremit, der am Ende des Thales hauste, eine ganze Stunde Weges weit entfernt, und von dem er die Sage von den menschenbewohnten Städten gehört — ach, die armen Sterblichen, sie hatten keine Schafe — kündete ihm nicht von Haita's eigenen Jugendtagen, da dieser, wie er sich's ausdachte, noch klein und hüßlich wie ein Zickeln oder Schäflein gewesen sein mußte.

Durch das Nachdenken über diese Geheimnisse und Wunder und über den schrecklichen Wechsel vom Leben zu Schwelgen und Verfall, den er sicher auch für sich kommen sah, wie er über viele Thiere seiner Herde gekommen, der, wie er glaubte, über alle Dinge außer die Vögel kommen mußte, geschah es, daß Haita ein-sah, wie elend sein Loos war.

„Es ist nothwendig“, sagte er, „daß ich wisse woher und wieso ich entstand; denn wie kann man seine Pflichten erfüllen, wenn man deren Wesen nicht erkennt und in welcher Weise sie einem auferlegt wurden? Und welche Befriedigung kann ich haben wenn ich nicht weiß, wie lange sie währt?!“ Viel-leicht schon vor der neuen Sonne tritt ein Wechsel mit mir ein und was wird dann aus meiner Herde? Was wird, ach, aus mir geworden sein?

Ueber diese Dinge grübelnd, ward Haita trüb und traurig. Er sprach nicht länger freundlich mit seinen Thieren, und begab sich nicht mehr so eilig zu dem Altar des Haster. In jedem Lusthauch hörte er das Flüstern ungünstiger Götter, deren Dasein er bisher nicht bemerkt hatte. Jede Wolke war der Vorbote eines Unglücks und die Dunkelheit barg neue Schrecken, seine Hirtenflöte klagte nur noch unter seinen Lippen; der geheime Verkehr mit den Faunen und Dryaden schien abgebrochen; sie lugten nicht mehr aus dem Dickicht, sondern flohen waldein, wie er aus der Richtung der gebeugten Blätter und geknickten Blumen erkennen konnte. Er ward achloser und

manches Schaf seiner Herde ging zwischen den Hügeln verloren. Die übrigen wurden schwach und mager, es fehlte ihnen an guter Weide, die Haita nicht mehr für sie suchte; zerstreut trieb er sie jeden Tag an denselben Ort und sann über Leben und Tod nach — von Unsterblichkeit wußte er nichts.

Eines Tages, mitten in den traurigsten Betrachtungen, sprang er von dem Felsen auf und rief mit einer entschlossenen Geberde:

„Ich will nicht länger ein Vetter um Wissen sein, das die Götter verschleiern. Sie mögen zusehen, mir kein Unrecht zu thun. Ich werde nach bestem Ermessen handeln, und wenn ich irre, so komme meine Schuld auf ihr Haupt.“

Blötzlich, während er sprach, fiel eine große Helle über ihn, als ob Sonnengold durch einen Wolkenspalz herabgefallen wäre. Er sah auf, doch der Himmel war wolkenlos. Aber nahe, greifbar nahe bei ihm stand ein wunderschönes Mädchen. Sie war so schön, daß die Blumen zu ihren Füßen ihre Nelke in Verzweiflung schlössen und ihre Köpfe in Demuth beugten. Ihr Blick war so süß, daß die Singvögel begehrtlich heranzustürzten, von ihm angelockt, und wilde Bienen umschwärzten ihre Lippen. Und sie verbreitete solches Licht, daß aller Dinge Schatten flohen, wenn sie nahe.

Haita war entzückt. Er kniete vor ihr nieder wie in Anbetung und sie legte ihre Hand auf sein Haupt.

„Komm“, sagte sie, mit einer Stimme, süßer als alle Glocken seiner Herde, „komm, Du sollst mich nicht anbeten, denn ich bin keine Göttin; doch wenn Du pflichttreu und gut bist, werde ich bei Dir bleiben.“ Haita ergriff ihre Hand und stammelte Worte der Freude und des Dankes und innig gefaßt, sahen sie einander innig in die Augen. Er fragte, sie noch immer mit Ehrfurcht und Entzücken bestaunend: „Schöne Erscheinung, sage mir Deinen Namen und warum und woher Du kamst.“

Da legte sie warnend ihren Finger auf die Lippe und begann sich zurück zu ziehen. Ihre Schönheit unterlag sichtbar einer Veränderung, welche ihn schaudern machte. Warum, wußte er nicht, denn sie war noch immer schön. Die Landschaft wurde durch einen gigantischen Schatten verdunkelt, welcher mit der Schnelle eines Webers über das Thal schwebte. Dabei verfinsterte sich auch das Antlitz des Mädchens, es wurde trüb und unbestimmt und sie sagte mit einem Tone traurigen Vornurfs: „Anmaßender und undankbarer Mann; muß ich Dich schon so bald verlassen! Mußt Du sofort gegen den ewigen Rathschluß handeln!“ Unausprechlich betrübt, fiel Haita auf seine Knie und bat sie, zu bleiben. Denn sprang er

auf und suchte sie in der wachsenden Dunkelheit, rief nach ihr, alles umsonst. Sichtbar war sie nicht länger, aber aus dem Dunst hörte er ihre Stimme: „Nein; suchend wirst Du mich nicht finden, wende Dich zu Deiner Pflicht, treuloher Schäfer, oder ich erscheine Dir nie wieder.“

Die Nacht war da, die Wölfe heulten in den Bergen und die erschreckten Schafe lauerten zu seinen Füßen. In der Angst der Stunde vergaß er seine Verzweiflung, schloß die Hürde und an den heiligen Ort eilend, schüttete er Haster sein Herz aus, in Dankbarkeit dafür, daß dieser ihm erlaubte, seine Herde zu retten, seine Höhle zu erreichen und zu schlafen. Als Haita erwachte, stand die Sonne hoch und vergoldete sein Lager und neben ihm lag das Mädchen. Sie lächelte zu ihm hernieder, so daß er glaubte, es sei die sichtbare Wust seiner Hirtenflöte. Er wagte nicht zu sprechen, fürchtend, sie wieder zu verletzen. Und sie begann: „Weil Du Deine Pflicht gegen Deine Herde übest und dem Haster dankst, bin ich wieder gekommen; soll ich Dein Gefährte sein?“ — „Wer möchte Dich nicht für immer haben!“ antwortete Haita. „D, laß mich nie mehr allein, bis — bis — ich mich ändere und still und bewegungslos werde!“

„Ich möchte wirklich“, fuhr er fort, „Du wärest von meinem Gefährte, so daß wir eingen und wett-lausen könnten und nie einander müde würden!“

Da stand das Mädchen auf, schritt aus der Höhle, und Haita verließ eilig sein düstiges Lager von Thyntian, sie einzuholen, zu halten. Aber zu seinem Erstaunen sah er den Regen fallen und den Strom in Thalesmitte die Ufer überflutheten. Die Schaaie bläkten vor Schreck, denn die steigenden Wasser hatten die Hürde überfluthet. Und es war Gefahr für die unbekanntenen Städte in der Ebene.

Viele Tage sah Haita das Mädchen nicht. Einst aber kam er vom Thalende zurück, wohin er dem heiligen Eremiten Vammsmilch, Weizenbrot und Beeren gebracht hatte, denn dieser war zu alt und schwach, um für sich selbst zu sorgen. „Armer, alter Mann“, sagte er laut, als er heimwärts schlenderte, ich werde morgen wiederkommen, und ihn auf meinem Rücken nach meiner Wohnung tragen, seiner zu warten. Sicherlich hat mir deshalb Haster das Leben gegeben und Gesundheit und Kraft dazu: Während er sprach, erlitten, in Lichtkleidern gehüllt, das Mädchen auf seinem Bilde und ihr Lächeln verschlug ihm den Athem.

„Da bin ich wieder gekommen, um mit Dir zu leben, wenn Du mich nun haben willst; denn keiner der Anderen mag mich! Vielleicht bist Du inzwischen weise geworden und nimmst mich, ohne zu fragen, so wie ich bin.“



# Eine Ovation für den Fürsten Bismarck.

HB. Riffingen, 11. Juli. Die dem Fürsten Bismarck seitens der deutschen Partei in Württemberg zugeordnete Ovation hat gestern Mittags stattgefunden. Ueber 600 Herren und Damen aus Heilbronn, Stuttgart und Ulm waren mit dem Extrazug eingetroffen und begrüßten den Fürsten bei der oberen Saline mit stürmischen Hochrufen. Der Fürst erwiderte mit einem Hoch auf den König von Württemberg und erwähnte, daß ihm die erneuten Ovationen als Beweis dienten, daß die Mehrzahl seiner Landsleute nicht mit den gegen seine Person gerichteten Angriffen einverstanden sei. In seine vornehmste Pflicht sei die Erhaltung des Friedens, die auch nach Osten hin möglich sei. Nach der Rede entstand ein ungeheurer Jubel und die Ovationen wollten kein Ende nehmen. Der Fürst sah ungemein wohl und kräftig aus. Die Festheilnehmer kehrten Abends mit dem Extrazuge zurück.

## Die Fortschritte der Cholera.

(Telegramme des Reichlichen Bureau.)  
Petersburg, 11. Juli. Hier eingetroffene Privatnachrichten melden übereinstimmend, daß die Anzahl der Cholera-Erkrankungen und Todesfälle bedeutend größer ist, als in den amtlichen Berichten zugestanden wird. Speziell in den von der Hungersnoth heimgeführten Gegenden ist durch das Erscheinen der Seuche eine wahre Panik hervorgerufen worden. In Odessa sollen ebenfalls bereits zwei Todesfälle vorgekommen sein, indeß ist den Blättern strenges Still-schweigen empfohlen worden, und einer dort erscheinenden Zeitung wegen mißliebiger Äußerungen nach dieser Hinsicht bereits der Einzelverkauf entzogen worden. Die Nachrichten aus Batu lauten deprimierend. Die Stadträte, verschiedene Behörden, Kaufleute und Arbeiter verlassen die Stadt in Massen. Der Einwohner hat sich eine panische Furcht bemächtigt. Auf telegraphische Ordre des Kriegsministers ist ein ganzes Regiment von Saratow nach Astrachan abgezogen, um dort einen Korbon zu ziehen. Auf der Astrachaner Rhede befindet sich eine große Anzahl Personen in Quarantäne, denen es an Lebensmitteln und Trinkwasser fehlt, weil die Administration es ver-gab, rechtzeitig für die Verpflegung zu sorgen.  
Wien, 11. Juli. Wie die „N. Fr. Pr.“ aus Lemberg meldet, mußten in Kolomea in Folge der dort epidemisch auftretenden Dysenterie noch vor der Jahresprüfung die Schulen geschlossen werden. — Wie sich die „N. Fr. Pr.“ aus Petersburg melden läßt, ist die Stadt Waku fast vollständig verödet. In Mischel-Nongorod erlebte der Gouverneur einen Aufruhr an die Bevölkerung, in welchem diese ermacht wird, beim Erscheinen der Cholera ihre Ruhe zu bewahren.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* Danzig, 11. Juli. Gegen den in einem hiesigen Confectionsgeschäft thätigen Commis Louis K. schwebte seit einiger Zeit beim hiesigen Gericht eine Untersuchung und da K. zu einem anberaumten Termine nicht erschienen war, wurde seine Verhaftung verfügt. Heute Vormittag begab sich der mit der Arrestirung beauftragte Beamte in das betreffende Geschäft zu K. und begleitete denselben zunächst nach dessen, in der Kürschnergasse belegenen Wohnung, wo er, wie die „D. Ztg.“ schreibt, noch etwas vor seiner voraussichtlich längeren Abwesenheit ordnen wollte. Im Begriffe, mit seinem Begleiter die Wohnung zu verlassen, zog K. plötzlich einen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Der dadurch schwer verletzte junge Mann wurde per Wa-gen nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube ge-schafft, wo er hoffnungslos darniederliegt. — In Schiditz hat vorgestern und gestern das Messerhellen-thum wieder mehrere Opfer gefordert. Am Sonn-abend spät Abends wurden die Lehrer M. und D. aus der Umgegend, welche in Schiditz einer Gesangsprobe zu einem Grabesang beigewohnt hatten und sich dann gemeinschaftlich nach Hause begeben wollten, auf der Straße in Schlappe von zwei jugendlichen Wegelagerern überfallen und durch Messerschritte theils schwer verletzt.  
\* Marienburg, 11. Juli. Von einem tragischen Geschehnisse wurde dieser Tage der Bühnenmeister Belzer in Kamlnke ereilt. Derselbe war in der Nähe von Bengern an dem Bau von Bühnen in der Rogat beschäftigt, als er plötzlich vom Schlaganfall betroffen

wurde und lautlos zusammenbrach. Der Bedauerns-werthe wurde mittels Dampfers nach hier gebracht und darin mit Fuhrwerk nach Hause befördert, wo er jetzt schwer krank darniederliegt.  
M. Aus dem Kreise St. Krone, 11. Juli. Mit der Roggenernte ist auf einigen größeren Gütern unseres Kreises am heutigen Tage schon begonnen worden. Im Laufe dieser Woche dürfte mit dem Einsetzen des Winterroggens allgemein der Anfang gemacht werden. Der Winterroggen läßt hinsichtlich des Strohes und der Körnermenge nichts zu wünschen übrig, während über die Sommerung geklagt wird. Die Kartoffel, welche auf dem mehr sandigen Boden unseres Kreises in größerem Umfange angebaut wird, verspricht in diesem Jahre recht gute Erträge. — Der am heutigen Tage in Tüß abgehaltene Kram- und Viehmarkt war nur sehr mäßig besetzt.

F. Tiegenhof, 11. Juli. Gestern, etwa um 17 Uhr Nachmittags wurden die Bewohner unserer Stadt durch einen Feuerschein erschreckt. Dieser stürzte von dem Hofe des Besitzers Halbrecht in Siebenhuben her, der in vollen Flammen stand. Die Herrschaft war nicht zu Hause, und man kann sich ihren Schrecken denken, als sie bei der Rückkehr ihre Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Asche liegen sah. Ueber die Entstehungsurache des Brandes verlautet noch nichts Bestimmtes.

[=] Krojante, 11. Juli. Am nächsten Son-natage begehrt die evangelische Kirchengemeinde unserer Nachbarstadt Flatow das Fest ihres 250jährigen Be-stehens. Die Festpredigt wird Herr General-Super-intendent Dr. Taube halten.

\* Marienwerder, 11. Juli. Der bei der Wittwe Schmodde in Dienst stehende Knecht Otto Emmerich aus Gornsdorf hat sich aus bisher un-bekanntem Grunde im Walde erhängt. — Die hiesige Schützenhilfe feierte am 10. und 11. d. Mt.s. ihr Schützenfest.

\* Schmaleningken, 11. Juli. In Kiew, Minsk und anderen Orten sollen Cholerafälle vorge-kommen sein. Die russische Grenzbevölkerung lebt in großer Furcht, daß die unheimliche Krankheit bis zu ihnen vordringen könnte, und ganze Ortschaften tragen sich mit dem Gedanken an die Auswanderung. Die Furcht ist so groß, daß viele Leute ganz kopflos werden und Haus und Hof vernachlässigen, da sie meinen, daß angesichts des gewissen Todes doch alle Mühe und Arbeit umsonst ist.

\* Königsberg, 11. Juli. Ein eigenthümlicher Anfall hat sich am Donnerstag in dem Dorfe Bar-rengeu am Galtgarten ereignet. In der Nacht wurde die Frau eines Käthners durch das Stöhnen ihres drei Jahre alten Söhnchens geweckt, welches auf einer Holzbank an der Wand schlief. Die Mut-ter gab darauf aber nichts weiter, bis plötzlich das Kind furchtbar ausschrie und zu Boden fiel. Nach-dem Licht angezündet war, stellte sich nun die ge-fahrvolle Situation heraus, in welcher sich das Kind, ja die ganze Familie befand, denn zwei ausgewachsene Kreuzottern befanden sich in der Mitte des Kindes, von denen eine sich vollständig um das rechte Bein des Kindes gewunden hatte. Dieses hatte auch be-reits einen Biß erhalten, und schon gegen Morgen begann das Oberbein anzuschwellen, und als man hierher zum Arzt kam, hatte die Geschwulst bereits den Unterleib ergriffen. Die Gefahr konnte zwar noch beseitigt werden, doch mußte das Kind hier 24 Stunden in ärztlicher Behandlung bleiben.

\* Memel, 11. Juli. Durch Blitzschlag ist, einer telegraphischen Mitteilung zufolge, am Sonnabend das Herrn Alexander Witcain aus Memel gehörige Gut Boblebs bei Raistenburg in Brand gesetzt und zerstört worden. Das Wohnhaus allein ist stehen geblieben. — Die Interoffizier-Schule in Diebrich feiert Anfang Oktober d. J. ihr 25jähriges Bestehen, wobei allen ehemaligen Angehörigen der Anstalt die Theilnahme ebenfalls gestattet ist.

\* Von der russischen Grenze, 10. Juli. Am 29. November 1890 wurden bekanntlich im Warfchau-er Thorne-Schnellzug die Bankassirer Schmidt und Kuznick von zwei abgemelmten Verbrechern Namens Pawlak und Wyrostkiewicz ermordet. Die beiden Mörder erbeuteten nahezu 130,000 Rubel und sind seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Allgemein wurde angenommen, daß sie nach Brasilien entkommen seien. Jetzt wird nun aus Klobowa gemeldet, daß dort vor einigen Tagen die Frau eines der früheren Helfershelfer Pawlaks und Wyrostkiewicz vor der Be-hörde folgendes Geständnis abgelegt habe: Sofort nach dem Verbrechen hatten P. und W. den Raub unter sich bezw. mit ihren Helfershelfern getheilt und

es habe sich Pawlak in der Nähe von Klobowa ab-wechsellend bei seinen Spielgeleuten verborgen gehalten. Dieselben hätten nun eines Nachts Pawlak ermordet, der Leiche den Kopf abgeschnitten und Pumps und Kopf getrennt verscharrt. Das Geld hätten diese Verbrecher dann wieder unter sich getheilt. Wyrostkiewicz soll ins Ausland entkommen sein. Die Be-hörde hat angeblich die Untersuchung eingeleitet und mehrere Personen verhaftet.

\* Jastenburg, 11. Juli. Hier fand gestern das vom Antianischen Reiterverein veranstaltete Pferde-rennen statt. Bemerkenswert sei noch, daß es dem Verein gelungen ist, zum ersten Male eine staatliche Unter-stützung, nämlich einen Gradirer Gefüßspritz in Be-trag von 500 Mk. zu erhalten, um welchen im Hunter-Jagdbrennen gelautet wurde.

\* Bromberg, 11. Juli. Heute früh zwischen 7 und 8 Uhr wurde im Rinfauer Walde, nahe der Danziger Chaussee, ein Mädchen aus Ostel von zwei Männern überfallen, welche es mit dem Tode bedroh-ten und ihm sodann die Baarschaft von 8 Mark ab-nahmen. Das Mädchen meldete den Vorfall sofort der hiesigen Polizei, welche den Thätern auf der Spur ist.

## Elsinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

12. Juli: Wolkig, bedeckt, Regenfall, böiger frischer Wind, später heiter, wärmer, Sturm-warnung, streichweise Gewitter.  
13. Juli: Wärmer, wolkig, Strichregen, dann heiter, mäßiger Wind, schwül, streichweise Ge-witter, lebhafter Wind an den Küsten.  
14. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, dann bedeckt, Regenfälle, ziemlich kühl, starke Winde, Sturmwarnung.  
15. Juli: Veränderlich, ziemlich kühl, starker böiger Wind, streichweise Gewitter, Sturm-warnung.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elsing, 12. Juli.  
\* Personalien! Der bisherige ordentliche Lehrer am Schullehrer-Seminar zu Erin Ulrich ist zum Vorsteher und Ersten Lehrer der Präparanden-Anstalt zu Rogasen ernannt worden. Der praktische Arzt Dr. Bloch in Brandenburg O.-Pr. ist, unter Belassung in seinem Wohnsitz, zum Kreis- u. Wundarzt des Kreises Helligewill ernannt worden.

\* Die Auflösung der Siebener-Kommission. Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden fälsch-lichen Erlaß an den Kultusminister: „Nachdem der durch Meinen Erlaß vom 29. Dezember 1890 zur Vor-berereitung der Reform des höheren Unterrichtswe-sens eingesetzte Ausschuss seine Aufgaben in der Schluß-sitzung vom 1. d. M. zu Ende geführt hat, will Ich die Auflösung desselben hiermit verfügen. Ich vermag dies nicht zu thun, ohne der hingebenden Treue zu gedenken, mit welcher der Ausschuss selbst wie jedes einzelne Mitglied desselben bei der Durchführung Meiner Intentionen auf diesem Gebiet in erster und anstrengender Arbeit thätig gewesen ist und wesentlich zur Erreichung des angestrebten Zieles bei-getragen hat. Ich beauftrage Sie, dem Ausschuss Meine volle Anerkennung und meinen wärmsten Dank auszusprechen.“

\* Ueber den Ausschluß von Sozialdemo-kraten] aus Kriegervereinen veröffentlicht die „Wes-lauer Volkswehr“ ein „geheimes Reskript“, nach welchem von dem Minister des Innern und dem Kriegs-minister an den Oberpräsidenten von Schlesien eine generelle Anweisung dahin ergangen sein soll, daß den Kriegervereinen künftig die Erlaubnis zur Führung einer eigenen Fahne nur dann erteilt werden soll, wenn der Verein neben sonstigen Bestimmungen den Ausschluß von Mitgliedern, die sich durch ihr Ver-halten mit den Zwecken des Vereins in Widerspruch setzen, und die besonders den Anforderungen der Pflege und Betätigung der Liebe und Treue zu Kal-ser und Reich nicht entsprechen, in die Satzungen auf-genommen hat.

\* Die Gründung eines „Verbandes“ der deutschen Buchdrucker an Stelle des aufgelösten „Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker“ haben, wie der „Vorwärts“ mittheilt, die deutschen Buch-drucker auf ihrer Generalversammlung in Stuttgart

beschlossen. Der Verband bezweckt, seinen Mitgliedern Unterstühtungen zu gewähren bei Differenzen mit den Druckereibesitzern, bei Arbeitslosigkeit, bei Krankheit und Invalidität. Sitz des Verbandes ist Berlin. Die Organisation entspricht im wesentlichen der bis-herigen, doch lehnte man die Aufnahme der Hilfsar-beiter und Hilfsarbeiterinnen ab, weil für diese eine selbständige Organisation praktischer sei.

\* [Wandererversammlung ost- und west-preussischer Handlungsgehilfen.] Der Kreisverein Dirschau vom „Verbande deutscher Handlungs-gehilfen“ veranstaltete gestern eine Wandererversammlung ost- und westpreussischer Kreisvereine, zu welcher 70 Verbandsmitglie der erschienen waren. Nach Empfang der Gäste fand im Saale des Schützenhauses ein gemein-schaftliches Mittagessen statt, darauf Concert im Garten und des Abends Tanz. Aus dem geschäftlichen Theile der Versammlung ist hervorzuheben, daß die Grün-dung eines Verbandes ost- und westpreussischer Kreis-vereine beschlossen wurde, für welchen eine durch die Versammlung gewählte Commission ein Statut vor-beraiten soll. Ferner wurden drei Delegirte für den Central-Verbandsstag (21. August in Leipzig) bestimmt und für den nächsten Verbandsstag Königsberg vor-läufig bestimmt.

\* [Zur Warnung möge ein Weineidsprozeß dienen], der vor einigen Tagen in Stettin verhandelt wurde. Angeklagt war der in Grünhof wohnende Friseur Carl Preußler. Der Thatbestand ist folgen-der: Bei Preußler erschien im Oktober 1890 der Reisende Schaller, von der Buchhandlung Kulicke u. Co. in Berlin und verbot, Herrn Preußler zur Bestellung eines Brochhaus-Exemplar gegen Patentab-lungen zu bewegen. Preußler wollte auf eine Bestel-lung nicht eingehen, erklärte dem Reisenden aber, der-selbe möge später einmal wiederkommen. Schaller nahm nun sein Notizbuch zur Hand und eruchte dann, nachdem er erst selbst die bezügliche Eintragung vorzunehmen sich den Anschein gegeben, Herrn Preuß-ler, seine Adresse auf ein leeres weißes Blatt dieses Buches zu schreiben, das er, Schaller an die Wand legte. Preußler kam arglos der Aufforderung des Schaller nach und verzeichnete seine vollständige Adresse auf der unteren Hälfte des Blattes, da Schaller die obere Hälfte bei dem Falten an der Wand mit der Hand bedeckte. Bald nach diesem Vorfalle ging Preuß-ler ein Brochhaus-Exemplar aus der Buchhandlung Kulicke zu. Er schickte dasselbe jedoch mit dem Bemer-ken zurück, daß er es nicht bestellt habe. Die Buch-handlung dagegen behauptete das Gegenteil und zeigte Herrn Preußler an, das Exemplar stehe zu seiner Verfügung, klagte auch später den Kaufpreis mit 76 Mark gegen den vermeintlichen Besteller ein. In diesem Prozeßverfahren überreichte nun die klägerische Firma eine mit dem Namen und der Wohnung des Beklagten unterzeichnete gedruckte Bestellkarte auf rosa farbenem Papier. Preußler bestritt, seine Unter-schrift auf diese Karte gesetzt haben, und wiederholte, daß er nur seine Adresse in das Notizbuch des Schal-ler geschrieben habe. Am 16. Mai beschwor Preußler, weder er selbst, noch ein von ihm Beauftragter habe die Bestellkarte unterschrieben. In dem darauf gegen Preußler eingeleiteten Strafverfahren behauptete die Anklage, P. habe den oben erwähnten Eid wesentlich falsch abgelegt. Der Angeklagte, welcher am 9. Dezember 1891 in Untersuchungshaft genommen, aber bei Vertagung der ersten Verhandlung auf Beschluß des Gerichts wieder entlassen worden war, blieb bei seinen bisherigen Angaben. Aber auch der Schreib-verständige, Hoflithograph Hochstetter, hielt sich schon im ersten Verhandlungstermin abgegebenes Gutachten aufrecht. Er führte an, die Unterschrift des Angeklag-ten unter der Bestellkarte sei echt, dieser habe aber nicht gewußt, daß er sie unter dieselbe gesetzt habe. Die fragliche Unterschrift sei dadurch hergestellt wor-den, daß Schaller unter das Blatt des Notizbuchs, auf das P. seine vollständige Adresse schrieb, ein Blatt Graphitpapier und unter dieses wieder die Bestell-karte gelegt und, um das Verschleichen dieser Blätter zu verhindern, das Buch mit der Hand am oberen Theile festgehalten und an die Wand gedrückt hatte. Der Sachverständige zeigte das von Schaller ausge-führte Experiment, gab auch die Merkmale an, an denen sich die echte Bleistiftschrift von der durchge-schriebenen unterscheiden läßt und demonstrierste vor den Geschworenen die Art der Herstellung der Unter-schrift. Der Sachverständige führte weiter an, es würden in der geschriebenen Weise systematisch Betrü-gereien verübt; ihm selbst seien drei Fälle aus n. uefter Zeit bekannt geworden. Sowohl der Staatsanwalt, wie auch der Verteidiger verzichteten auf weitere

Gaïta fiel ihr zu Füßen: „Wunderbares Mädchen, rief er, „nimme meine Verehrung die grenzenlos ist, an; immer, wenn ich Haltur gebent, ist sie Dir aus tiefster Seele gesichert. Aber ach, Du bist launisch und unberechenbar; morgen bist Du mir vielleicht schon wieder verloren. Versprich mir, ich beschwöre Dich, daß, wie ich Dich auch in meiner Unwissenheit ver-letzte, Du vergeben und bleiben wirst!“

Da überfiel ihn eine Schaar blutigerer Wölfe mit aufgerissenen Maule und Flammenaugen. Verschwunden war das Mädchen und er floh, sein Leben zu retten. Er hielt nicht ein, bis er die Höhle des heiligen Emeriten erreicht. Eilig verschloß er das Thor, warf sich auf den Boden und weinte.  
„Mein Sohn,“ sagte der fromme Mann, „es sieht Dir nicht ähnlich, der Wölfe willen zu weinen, nenne mir Deinen Kummer; der weise Rath des Alters ist Balsam auf die Wunden der Jugend.“  
Gaïta erzählte ihm Alles; wie er drei Mal das Mädchen im Strahlenanzug erschaut und sie drei Mal verloren. Er ließ keine Silbe ihrer Unterredun-gen aus. — Nach einer Weile des Sinnens sprach der Alte:

„Mein Sohn, ich habe Dir zugehört und kenne die Leuchtende. Wisse denn, daß ihr Name, nach dem sie Dir nicht einmal zu fragen erlaubt, die Glük-seligkeit ist. Wahr sprachst Du zu ihr, daß sie launisch sei, und sie stellt Bedingungen, welche kein Mensch erfüllen kann; Aufsehnung wird durch ihren Verlust bestraft. Sie kommt nur, wenn ungeführt, und will nicht bestraft sein. Bei der geringsten Neugierde, einem Zeichen des Zweifels, bei dem Lautwerden einer Klage verschwindet sie. Wie lange wollte sie bei Dir, ehe sie Dich jedes Mal wied?“  
„Nur einen einzigen Augenblick,“ sagte Gaïta, schamroth bei diesem Geständnis, „jedes Mal vertrieb ich sie in einem Moment!“  
„Unglücklicher Jüngling,“ sagte der heilige Mann, „ohne Deine Unbedeutenheit wäre sie für zwei Augenblicke Dein gewesen!“

## Ein römischer Deutscher über den Antisemitismus.

Der in Düsseldorf lebende Schriftsteller Josef

Schraffenholz hat unter dem Titel „Antisemitismus-hammer“ ein Buch vollendet, welches Äußerungen von über 600 nicht jüdischen, der klassischen und von modernen Weltliteratur angehörenden Autoren über den Antisemitismus und die mit demselben zusammenhängenden Fragen enthält. Das Werk, mehr als 2000 der berühmtesten Geisteskräfte citirend, bildet ein in's Humanistische übersehtes Seitenstück zu des samojen Exzentrikers Sprenger 1489 erschienenem „liber sanctissimus: Malleus maleficarum (Hexen-hammer), und besitzt sowohl als Quellenammlung der philosophischen Literatur, wie als Schatzkammer der Lebens- und Geistesweisheit für jeden Gebildeten, gleichviel welcher Parteistellung und Confession, Werth und Bedeutung. Prof. W. Schanz in Leipzig nennt das Werk „eine publicistische Herculesarbeit, die eine längst bemerkte Lücke in der Literatur ausfüllt“, ein „zur unparteiischen Beurteilung des Judenthums unerläßliches wissenschaftliches Arienal, wie es in ähn-lichem Umfange und in gleicher Bedeutung bis jetzt noch nicht existirt hat“, und viele andere Autoritäten schließen sich diesem schmeichelhaften Urtheile an. Das Buch zerfällt in folgende Abschnitte: 1) Zur Einleitung, 2) Gott, Mensch und Leben. 3) Rasse, Nation und Menschheit. 4) Juden und Judentum. 5) Religion, Moral und Humanität. 6) Die jüdische Religion. 7) Gold, Geld und Reichthum. 8) Handel und Verkehr. 9) Wahrheit und Irrthum, Recht und Un-recht. 10) Staat und Gesellschaft, Zeitgeist und Vor-urtheil. 11) Die Juden als Kulturträger. 12) Zeit-festhalten über den Antisemitismus. 13) Gedichte. 14) Namen- und Sachregister. 15) Quellenachweis.  
Der berühmte Physiologe Senator Prof. Jacob Moleschott, bekanntlich seit Jahren in Rom lebend, gab dem Werke folgenden Geleitbrief mit auf den Weg:

„Hochgeehrter Herr! — — — Daß der Kampf nicht beendet ist, so oft man sich's auch hätte träumen lassen, dürfte wohl Niemandem klarer sein als einem freidenkenden Manne, dem es in die Wiege gelegt war, seine wirksamsten Jahre in der Hauptstadt des Glaubensunfugs zu verleben. Ist es doch nur als eine Nachwirkung der Inquisition zu verstehen, was wir an der Scheide des neunzehnten Jahrhunderts seit vielen Jahren erleben und immer wieder neu erleben. Alba ließ in Belgien die Keßer zu Hunderten

an ihren eigenen Thüren aufhängen und bedrückte das edelste Volk der Erde, indem er ihm sein edles Blut und sein Geld, das zweite Blut, höhniisch und mar-ternd abzupste. Die Antisemiten des neunzehnten Jahrhunderts kümmern sich nicht um die Gewissen, nicht um fremde, nicht um das eigene, sie fallen über die Häuser her, sie brennen und sengen, verjagen die Menschen, als wären's Herden lästiger Thiere, sie beneiden und verfolgen ihren Mitmenschen, wenn er an Geist oder Glück überstrahlt. Die Schmach ist um so größer, weil Staatsmänner und Machthaber mitmachen, Priester, welche die Botschaft der Liebe bringen sollten, vergessen, daß Jesus ein Jude war, Lehrer des Rechts und der Bildung verläugnen, daß wir den Juden wie den Griechen die reichsten Quellen unserer Menschlichkeit, den eigentlichen Menschenadel verdanken. Sie ist geradezu erschrecklich, weil sie mit ihrer neidischen Wuth sogar einen Theil der sonst so edelmüthigen Jugend vergiftet hat. Sie ist doppelt empfindlich, weil die sogenannte christlich-germanische Partei, Lessing's und Nathan's vorgehend, mit den Slaven streltet um das trauntige Vorrecht, die Nieder-tracht einer ungeschichtlichen Gesinnung zu betheiligen. Ist es der Juden Schuld, daß sie durchschuillich begabter, eblcr, gemüthwärmer sind als Ihr? Mühte es nicht so kommen, daß jene begabten, unermüdblich strebenden, aufopfernd liebenden Menschen — Men-schen wie Ihr —, nachdem man sie pönt, verfolgt und mißhandelt hat, alle ihre Kraft, ihre List und ihre Liebe zusammennahmen, um sich dennoch den Boden zu erwerben, den der Mensch unter den Füßen haben muß, um ein menschenwürdiges Dasein zu leben und zu geben? Man wirft ihnen Brunkluch vor; sind etwa die christlichen Heerführer besser, welche die Kosten des Unterrichts beschneiden, aber für eine einzige Heerschau zur Feier eines sündlichen Besuchs so viel verschleudern, wie die Erhaltung einer Hochschule nicht kostet? Man wirft ihnen Eitelkeit vor und man vergißt, daß der christliche Staat Ge-noffenschaften ernährt, deren theuerstes Streben auf gegenseitige Beweihrung hinausläuft. Man spricht von ihrer Härte, als hätte man nie das Beispiel eines christlichen Banquiers erlebt, der rückständig die kleinen Familien dem Glend preisgibt, um seinen Zinspfeinnig zu erpressen, oder daß ihm anvertraute Gut unterschlägt, wenn es sich darum handelt, auch

nur für kurze Zeit den Schein seiner Zahlungsfähig-keit, die Lüge seiner Ehrenhaftigkeit, zu retten. Soll es ihnen zum Nachtheil angerechnet werden, daß sie in der Regel genügsamer, sparsamer, vorsichtiger, klüger und ausdauernder sind als die Meisten, die, wie man sagt, minder weichen Rassen angehören? daß sie, auf ein enges Gebiet der menschlichen Thätig-keit verwiesen, im Erwerben, im Helfen, im Nach-denken erfolgreich und größer wurden als viele Christen, die ihre Begabung über ein weiteres Gebiet zerstreuten und zerplitterten?

Sind nicht etwa Nothkinder, der seine bescheidene Bergangenheit nicht vergißt, Heinrich Heine, der den Menschen davor bewahrt, im Gefühl zu versinken, Spinoza, der die Gottheit in ihn verlegt, sind sie nicht der Menschheit Sinnbild, ihre Kunst und ihre Weisheit? und wäre es nötig, auf die Palmen zu-rückzugehen, um zu erkennen, daß Israels erhabene und demüthige Dichtung nach der Palme strebt, wie Homer und Hesiod?

Der Antisemitismus ist Undank, ist Neid, ist der rothe Ausbruch einer irgeleiteten communistischen Ge-sinnung, die sich mit Stammeshaß, mit Glaubenszeifer, mit Vaterlandsliebe bemantelt. Seine Wuthausbrüche haben ihn geächtet und gerichtet.

Aber man muß ausharren im Kampfe, denn die Dummheit ist wie die Hydra, der neue Köpfe nach-wachsen, wenn man die alten zerschlägt. Und wenn man ausdauert, so wird der Gedanke siegen, wie er siegt hat über die weltliche Macht der Kirche und über diejenigen, die dem Volke Unmündigkeit bereiten, um es in Fesseln zu schlagen. Als Zeichen dieser Ausdauer begrüßt der Unterzeichnete das vorliegende Buch, auch ohne es gesehen zu haben, mit Heil-muth und Segen.

Der Jude lebe unter uns nicht bloß mit der Frei-heit, die ihm das Gesetz verleiht, sondern in der Liebe der Gesellschaft, als stachelndes Vorbild. Wenn wir seine Vorzüge anerkennen und zu verwerthen trachten, wird er die unthätigen sich aneignen und dankbar-schätzen. Wir werden einander lieben und segnen. Wir werden werththätig erfüllen, was die zwei größten Juden, welche vielleicht auch die zwei größten Men-schen waren, die je gelebt, was Jesus und Spinoza gepredigt haben.



# Handels-Nachrichten.

## Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Juli, 2 Uhr 33 Min. Nachm.

Börse:	Course vom	11.7.	12.7.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,25	96,25	96,25
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,20	96,20	96,20
Oesterreichische Goldrente	96,30	96,30	96,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,90	93,90	93,90
Russische Banknoten	200,75	201,35	201,35
Oesterreichische Banknoten	170,40	170,40	170,40
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,00	107,00
4 pCt. preussische Conjols	107,00	107,00	107,00
4 pCt. Rumänier	82,25	82,20	82,20
Mariens-Mawt. Stamm-Prioritäten	106,20	106,50	106,50

Produkten-Börse.		11.7.	12.7.
Weizen Juli-Aug.	171,00	169,00	171,00
Sept.-Oct.	173,20	173,00	173,00
Roggen: flauer.			
Juli	173,50	173,75	173,75
Sept.-Oct.	170,50	168,50	168,50
Petroleum loco	21,40	21,40	21,40
Rüböl Juli			
Sept.-Oct.	51,00	50,00	50,00
Spiritus 70er Juli-Aug.	35,00	34,70	34,70

**Königsberg, 12. Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags.**  
(Von Portulati und Brotze, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup>, excl. Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 60,00 A Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 40,00 " "

**Danzig, 11. Juli. Getreidebörse.**

Umsatz: 20 Tonn.	A
Hochmehl und weiß	214
Hellmehl	210
Sept.-Oct.	180—181
Regulirungspreis z. freien Verkehr	211
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): geschäftslos	
inländischer	185
russisch-polnischer zum Transit	152
Sept.-Oct.	164—165
Regulirungspreis z. freien Verkehr	188
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	152
inländische, kleine, 106 Pfd.	145
Hafer, inländischer	144
Erbsen, inländische	170
Rohzucker, inl., ruhig, Rendement 88%	12,50

**Königsberger Producten-Börse.**

	9. Juli.	11. Juli.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	204,00	204,00	ruhig.
Roggen, 120 Pfd.	186,00	186,50	befauptet.
Gerste, 107—8 Pfd.	149,00	149,00	unverändert
Hafer, feiner	146,00	147,00	fest.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	unverändert
Rüben	—	—	—

**Spiritusmarkt.**  
**Danzig, 11. Juli.** Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 60,50 Br., — Ob., pro März contingentirt — Br., — Ob., pro März-April contingentirt — Br., — Ob., loco nicht contingentirt 40,50 Br., — Ob., pro März nicht contingentirt — Br., — Ob., pro März-April nicht contingentirt — Br., — Ob.

**Stettin, 11. Juli.** Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 37,00, pro Juli-Aug. 35,00, pro Aug.-Sept. 35,20.

**Zuckerbericht.**  
**Magdeburg, 11. Juli.** Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,80, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 16,90. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,10. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis 1 mit Faß 26,50. Ruhig.

**Viehmarkt.**  
**Berlin, 11. Juli.** (Uml. Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen: 2707 Kinder, 9527 Schweine, 1799 Kälber und 28,971 Hammel. — Kinder: In guter Waare glattes Geschäft, in geringer Waare langsames Geschäft, es bleibt wenig Ueberbestand. Man zahlte für 1. Qual. 61—63, 2. Qual. 56—59, 3. Qual. 46—54, 4. Qual. 40—44 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Der Markt verlief reg. Wir notiren für 1. Qual. 49—60, 2. Qualität 53—56, 3. Qual. 50—53, 4. Qual. 48 A für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälbermarkt gestaltete sich langsam. 1. Qual. brachte 55—60, 2. Qual. 46—54, 3. Qual. 35—45 A pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schafschlachten zeigte flüchtende Tendenz und wurde nicht gemutelt. 1. Qualität brachte 44 bis 50, 2. Qual. 40—42 A pro Pfd. Fleischgewicht.

### Meteorologische Beobachtungen vom 11. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christianlund	762	W	Regen	9
Kopenhagen	757	W	bedeckt	13
Stockholm	751	W	Regen	13
Japartanda	750	D	bedeckt	12
Petersburg	—	—	—	—
Moskau	732	W	wolkig	15
Cherbourg	762	D	heiter	15
Scht	760	W	wolkig	14
Hamburg	760	W	bedeckt	14
Swinemünde	758	W	bedeckt	13
Neufahrwass.	756	W	wolkenlos	17
Nemmel	752	W	bedeckt	13
Paris	762	W	wolkenlos	15
Karlsruhe	762	W	halb bed.	17
München	762	W	wolkig	17
Berlin	759	W	wolkig	16
Wien	759	W	bedeckt	19
Breslau	758	W	wolkenlos	16
Nizza	758	W	halb bed.	22
Triest	756	D	heiter	27

Ueber Deutschland herrscht eine mäßige nordwestliche Aufströmung mit veränderlicher Bewölkung und niedrigen Temperaturen. In Süddeutschland fielen vereinzelt Niederschläge in Begleitung von Gewittern.  
Deutsche Seewarte.

**Seiden-Bengaline** (schwarze, weiße und farbige) M. 1,85 bis M. 11,65 — glatt gestreift und gemustert — (ca. 32 versch. Qual.) verjendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (R. u. R. Postf.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Vom Nachher dem Freunde empfohlen, wird **Holland. Tabak 10 Pfd.** sco. 8 Mk. täglich bei **B. Becker** in **Seeßen** a. Harz nachbestellt (Notariell erwiesen.)

Ausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Königsberg Herr Uffhausen aus Zinten (Nitr.) zur Ausstellung gebracht, nämlich ein Sicherheitsgebiß, welches bei aller Einfachheit so praktisch konstruirt ist, daß es mit Sicherheit auch das unbedingteste Pferd zur Reithaus zu bringen im Stande ist. Dasselbe wurde von der Prüfungscommission für Neuheiten eingehend geprüft und als sehr zweckmäßig und durchaus empfehlenswerth, besonders für harte und heftige Pferde befunden. Bemerkenswert sei, daß die Erfindung patentirt ist.

**[Johannisbeerwein.]** Bei der früher üblichen Methode der Beerenweinbereitung mußte man den, bekanntlich in ziemlich bedeutenden Mengen, zuzusetzenden Zucker bereits dem Moste beimischen, damit er vergähre, denn jeder Zusatz zu einer späteren Zeit hätte ja eine neue Gährung hervorgerufen. Neuerdings bedient man sich nun aber vielfach des Saccharins und erreicht damit den Vortheil, daß neben einer nicht unbedeutenden Ersparniß dieser Süßstoff zu jeder beliebigen Zeit dem Produkte zugefügt werden kann, denn derselbe ist nicht allein nicht gährungsfähig, sondern wirkt sogar antifermentativ. Viele große Obstweinerzeuger erklären heute bereits, daß ihnen das Saccharin unentbehrlich geworden sei! Am vortheilhaftesten hat es sich in der Praxis bewährt, das Saccharin nach beendeter Währung dem Jungwein, etwa zwei Wochen vor dem Abfüllen auf Flaschen, zuzusetzen. Es werden in einhalb Liter hochgradigen rektifizirten Alkohol und einhundertdestillirtem Wasser 10 Gramm reines Saccharin („purum“) unter gelindem Erwärmen und starkem Umrühren zugefügt. Von dieser Mischung dürfte in den meisten Fällen einhalb Liter hinreichen, um ein hektoliter Johannisbeer-Jungwein genügend zu versüßen. Uebrigens hat es ja der Produzent vollständig in der Hand, jeden gewünschten Säure- bezw. Süßgrad durch geringeren oder größeren Zusatz gedachter Lösung ganz nach Belieben zu erzeugen. Er hat sein Produkt also viel mehr in der Macht, als früher, wo er theuren Zucker zusetzte, der zum größten Theil mit vergährte!

**[Chantali],** die letzte Zufuchtsstätte durchgebrannter Kaffirs und unglücklich Liebender, galt bisher als das sicherste und am raschesten tödtende Gift, mit welchem sich jüngst erst in München ein Ehepaar den Tod gab. Aber auch gegen dieses Gift ist jetzt ein Gegenmittel gefunden worden, das nur rechtzeitig angewandt zu werden braucht. Das Gegenmittel ist das längst bekannte, aber zu diesem Zwecke nicht verwendete übermangan saure Kali, welches als Mundwasser auf vielen Toilettenmischen steht. Wie die „Neuzliche Rundschau“ mittheilt, genügt nach Dr. Koffa's Versuchen die Einlösung eines halben Liter Wasser mit 1/2 pCt. dieses Mittels, um das Chantali unschädlich zu machen. Es ist um so wichtiger, ein solches Gegenmittel zu kennen, als viele Photographen mit dem gefährlichen Chantali hantiren, und schon oft durch unvorsichtiges Umgehen mit demselben Vergiftungsfälle vorgekommen sind. Auch gegen die so häufigen Vergiftungen mit Bittermandelöl und Bittermandelwasser (dem Zusatz mancher feinen Liköre) wird das übermangan saure Kali empfohlen.

**[Im Etablissement Wartballe]** findet am nächsten Sonntag ein Kinderfest statt, das recht amüsant zu werden verspricht. Es wird dabei auch die Kahlberger Badkapelle mitwirken. Näheres siehe Inserat.

### Strafkammer zu Elbing.

Schluß der Sitzung vom 11. Juli.  
Das Schöffengericht zu Kriegenburg hat am 8. März die Arbeiterfrau **Chlert** geb. Wolke zu 3 Tage Gefängniß wegen Entwendung einer Scheere verurtheilt. Da die Angeklagte als die Diebin auch heute genau von dem Beschädigten wiedererkannt wird, so wird die Berufung kostenlos verworfen. — Die Hebamme **Alberta W.** aus Gr. Lejewitz ist angeklagt, Nachts zum 8. Januar durch Fahrlässigkeit den Tod einer Wöchnerin verursacht zu haben. Es wird der Angeklagten der Vorwurf gemacht, daß dieselbe nicht sofort angeordnet hatte, einen Arzt zu holen. Es erklärte der Obermedizinalrath Krause, daß für einen Arzt bei Anwendung richtiger Gegenmittel ev. operative Eingriffe die Möglichkeit nicht ausgeschlossen war, die Wöchnerin am Leben zu erhalten. Da aber die Hebamme eines Arztes von Marienburg nach Gr. Lejewitz 1 1/2 Meile mindestens — des Morgens frühe — 1 1/2 Stunde gebauert hätte, so wäre die Hilfe zu spät gekommen. Auf Antrag des Staatsanwalts und des Verteidigers wurde die Bank von Strafe und Kosten freigesprochen. — Ohne besondere Veranlassung zu haben verurtheilte der Knecht **Friedrich Krebs** am 29. Mai seinem Brodherrn zu Polzen mehrere Stiche im Rücken, am Kopfe und Arm, so daß letzterer längere Zeit erheblich krank gewesen ist. Krebs wird mit 1 1/2 Jahre Gefängniß bestraft.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* **Pasteur** soll nach einer Meldung der Pariser Morgenblätter von Montag auf dem Schlosse Villeneuve-Genay schwer erkrankt sein, wie es heißt, an Cholera.

\* Als dem Justizrath **D.**, dem Schwiegersohne **Guzkow's**, der erste Sohn geboren ward, telegraphirte er an den Dichter des Uriei Acosta: „Ein Junge ward uns heut geboren, Zwar hat er etwas lange Ohren, Doch ist die Nase gothisch, Die Stimme klingt melodisch.“

**Guzkow**, der sonst nicht zu Scherzen ausgelegt war, antwortete launig:

„Laß die Nase, laß die Ohren  
An dem Jungen ungehoren.  
Wie er auf die Welt gekommen  
Wird er jubelnd aufgenommen.“

### Vermischtes.

**HB. Rom, 11. Juli.** Der bekannte Politiker **Ruggiero Bonghi** ist heute von einem tollen Hunde gebissen worden und hat sich in die hiesige Pasteur'sche Klinik begeben.

**HB. Hamburg, 11. Juli.** Das Hauptgebäude des großen Glashüttenwerkes in **Ottensen** ist heute Morgen **niedergebrannt**. Da sich zur Zeit 400,000 Zentner Glas im Ofen befanden, so ist der Schaden für die Versicherungs-Gesellschaft bedeutend.

\* Ein Telegramm aus **Straßburg i. G.** meldet: Eine Musikgesellschaft aus Henselm im Ober-Elsaß machte gestern einen Ausflug nach Fensfeld im Unter-Elsaß, wobei Abends eine Bootfahrt auf der Ill veranstaltet wurde. Auf der Rückfahrt, Abends gegen 6 Uhr, schlug nun ein der vollbesetzten Boote in der Nähe der Stadt um und von den Insassen fanden **zwei Personen ihren Tod** in den Wellen.

**HB. Lausanne, 11. Juli.** 25 Leichen der auf dem Dampfer „**Montblanc**“ Umgekommenen sind in dem Lausanner Hospital geborgen worden; es sind meistens Franzosen, einige Engländer und Holländer.

Andere Leichen sind bereits reklamirt worden. Die Verdingung der unreklamirten Leichen wird morgen stattfinden. Im Uebrigen stellen Metzler und Maschinenmeister in Abrede, daß der Kessel des Dampfers überhitzt worden sei.

\* **4 Millionen Pfund Sterling Brandschaden** verursachte eine Feuersbrunst, von welcher **St. Johns** in Neufundland am Freitag Abend heimgeführt wurde. Zwei Drittel der Stadt sind durch das Feuer zerstört worden. Viele Kirchen und mehrere öffentliche Gebäude sind gänzlich niedergebrannt. Die Regierungsämter, die protestantische und die katholische Kathedrale, das Methodistenseminar, eine Menge Waarenhäuser, Werken, Hunderte von Häusern im Mittelpunkt der Stadt, sind ein Raub der Flammen geworden. Das Parlamentsgebäude und der Palast des Gouverneurs sind ebenfalls bedroht. 3000 Personen sind obdachlos; 9 kamen im Feuer um, 27 wurden schwer verwundet.

**HB. Rom, 11. Juli.** Der Ausbruch des **Aetna** vom neuen Krater nimmt immer weiter zu. Die Streifen sind verheert, die Bewohner von Nicolosi und Belpasso sind geflüchtet. Auch in der letzten Nacht hat in Catania wieder ein heftiges Erdbeben stattgefunden.

Eine spätere Nachricht meldet:  
**HB. Palermo, 11. Juli.** Die Ausbrüche des **Aetna** werden immer gefährlicher. Viele Häuser in der Umgebung sind bereits eingestürzt. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist eine sehr große und die Zahl der Flüchtenden vermehrt sich.

**HB. Weidau, 11. Juli.** Das in der Nähe der Stadt gelegene **Pulverhaus**, welches mit einer beträchtlichen Menge Pulver und Dynamit gefüllt war, ist aus bisher noch unermittelter Ursache in **die Luft geflogen**. Personen sind durch einen glücklichen Zufall nicht verletzt worden; der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

**HB. Crimmitschau, 11. Juli.** Der **Banquier Süke** ist wegen bedeutender **Wechselfälschung verhaftet** worden. Da auch eine Anzahl Depots fehlen sollen, so macht sich eine große Erregung unter der Einwohnerschaft geltend.

**HB. Cleve, 11. Juli.** **Prozeß Buschhoff:** Da noch eine größere Anzahl Zeugen vernommen werden soll, so dürften die Verhandlungen heute noch nicht geschlossen werden.

**HB. Triest, 11. Juli.** Der Kaufmann **Chiaccattini** und der Gutsherr **Jornasin** aus Strabwalde wurden wegen Veräußerung zahlreicher **fälscher 50-Guldennoten** verhaftet. Bei Beiden wurden zahlreiche Falschstücke vorgefunden.

\* **Gefrorenes Fleisch** ist eine jener neuen Delicatessen, welche den Soldaten in einem kommenden Feldzuge harren. Das französische Kriegsministerium hat nämlich bereits seit langer Zeit Versuche über die Conservirung von Fleisch vermittelst großer Kälte durchgeführt. Dieselben sind beendet und haben ein verhältnismäßig günstiges Resultat ergeben. Danach läßt gefrorenes Fleisch sich bis zu einem Zeitraum von acht Monaten aufbewahren, ohne daß weder die in demselben enthaltenen Nährstoffe, noch sein Aussehen einer Veränderung dadurch unterworfen werden.

Das gefrorene Fleisch hält eine Eisenbahnfahrt von vier Tagen bei hoher Außentemperatur aus. Der Transport zu Wagen ist nachtheiliger als jener mit der Bahn. Nach diesen gewonnenen Erfahrungen hat man in Frankreich den Beschluß gefaßt, das gefrorene Fleisch zwar nicht bei der Armee im Felde zu verwenden, weil dessen Transport zu den oft weit auseinander liegenden, nur auf schlechten Wegen erreichbaren Truppen mit zu viel Umständen verbunden ist, und die Fleischconserven in Büchsen viel handlicher, bequemer und leichter transportabel sind; doch sollen in den großen Festungen, und zwar vorläufig in Paris, schon im Frieden großartig angelegte Gefrierkammern eingerichtet werden, in denen einige hunderttausend Meter-Centner Fleisch bereitgehalten, bezw. periodisch umgesetzt und ergänzt werden, damit man im Kriegsfall keinen Augenblick bezüglich der Verproviantirung der festen Plätze in Verlegenheit gerathe.

\* **Alte Leute.** Vor einiger Zeit brachten wir an dieser Stelle einen Artikel, in welchem über sehr alte Personen aus der Vergangenheit berichtet wurde. Heute sind wir wieder in der Lage, über eine noch gegenwärtig lebende Familie zu berichten, welche durch eine außergewöhnliche Langlebigkeit hervorragt. In der Dorfschule **Dors-Kajan**, Gouvernament **Zobofel** (Sibirien) lebt nämlich, wie der „Sanitarnoje Djelo“ mittheilt, ein Kirgise Namens **Kumuchamed Ruffepow**, welcher im Jahre 1868 nach Sibirien verbannt wurde und gegenwärtig im 153. Lebensjahre steht. Die Frau dieses „Methusalem“ ist nur einige Monate jünger, während der älteste Sohn dieses greisen Paares, Namens **Bujal**, gegenwärtig bereits die respectable Zahl von 120 Jahren hinter sich hat. Diese Familie dürfte wohl in Bezug auf das Alter an der Spitze stehen.

### Neueste Nachrichten.

\* **Brüssel, 11. Juli.** Als König **Leopold** vorgestern Abend aus den Ardennen nach Brüssel zurückkehrte, wurde ein schweres Paket von der zwischen der Rue de la Loi und der Chaussee de Wolvain belegenen Brücke herab auf den Eisenbahnzug geworfen. Das Paket traf die Kuppel-Laterne des königlichen Salonwagens. Die Kristallkugel der electrischen Beleuchtung zersprang in tausend Stücke, welche den Schreibtiß und den an ihm schreibenden König bedeckten. Die Untersuchung ergab, daß das Paket aus Näsen und Ziegelsteinen bestand. Es fehlt jede Spur des Thäters.

### Special-Depeschen

der „**Altpreussischen Zeitung.**“  
**Berlin, 12. Juli.** An alle Großindustriellen ergehen seitens des Handelsministers Anfragen wegen der **Betheiligung an einer eventuellen Berliner Weltausstellung.**  
**Hamburg, 12. Juli.** Die „**Hamburger Nachrichten**“ wiederholen, daß erst nach **Abgang mehrerer Capriolischer Depeschen nach Wien** der Kaiser von Oesterreich die nachgeforderte Audienz des Fürsten **Bismarck** verweigerte.  
**Riga, 12. Juli.** Hier sind vier Personen an der **Cholera** erkrankt; auch in **Petersburg** ist ein verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen.

**Rom, 12. Juli.** Der Ausbruch des **Aetna** ist im Nachlassen begriffen. Die geflohenen Einwohner kehren allmählig zurück.

Behufs Schlussabrechnung mit den Erben unseres verstorbenen Socius stellen wir die

**gesamten Waaren-Vorräthe zum**

# Total-Ausverkauf

und bieten Gelegenheit, zu fabelhaft billigen aber festen Preisen gute Sachen einzukaufen.

Wir empfehlen besonders noch:

**Wollene Kleiderstoffe, Seidenzeuge schwarz und couleur, schwarze Kostümstoffe, schwarze klare Stoffe, Mousseline de laine, Cattune, Damen-Mäntel und -Jaquets, Buckskins zu Anzügen, Paletotstoffe, Reisemäntel, Reisedecken, Gardinen, Möbelstoffe, Portièren, Leinen, Hemdentuche, Bettzeuge, Damenwäsche, Taschentücher, Schürzen, Jupons, Sonnenschirme u. v. A. m.**

Der Verkauf geschieht gegen baar.

## Pohl & Koblenz Nachfolger.

**Fertige Oelfarben,**  
auf Mühlen neuester Construction zu unübertroffener Feinheit gemahlen, werden für den Anstrich von Häuserfacaden, Gartenmöbeln, Thüren und Fenstern, Hausgeräthen u. s. w. fahrgemäß u. genau nach Wunsch zubereitet bei  
**Bernh. Janzen, Mühlsend. 10.**

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Auguste Schröder-Koblenz mit dem Kaufmann Eduard Butsch-Lapiau.  
**Geboren:** Carl Goeb-Memel 1 S.  
**Gestorben:** Frau Agathe Marthens-Königsberg. — Franz Eichment-Königsberg.

**Elbinger Standesamt.**  
Som 11. Juli 1892.  
**Geburten:** Fleischermeister Wilh. Grünwald 1 S. — Zimmergef. Christof Perschke 1 S. — Arb. August George 1 S.

**Aufgebote:** Schlosser Heinr. Ed. Oswald Givoczynski-Elbing mit Laura Rosalie Neumann-Ruffoschin.  
**Gehelichungen:** Buchhalter Carl Hamm mit Margarethe Michel.  
**Sterbefälle:** Kaufmannsfrau Katharina Gerlach, geb. Fidler, 58 J. — Fabrikarbeiter Carl Baack 14 J. — Hofmanns-Wittwe Marie Mikolewicz, geb. Zant, 78 J. — Fabrikarb. August Scheumann 8 J.

**Bürger-Ressource.**  
Donnerstag, den 14. Juli cr.:

**CONCERT.**  
Anfang 7 Uhr Abends.  
Der Vorstand.

**Etablissement Markthalle.**  
Sonntag, den 17. d. Mts.:

Das beliebte  
**Kinderfest.**  
**CONCERT,**

ausgeführt von der Kahlberger Bade-Capelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Greil.

**Kinderbelustigungen**  
aller Art, als: **Gratisfahrt** in einem fein geschmückten mit Ziegen bespannten Wagen etc. Kinder erhalten Geschenke.  
Zum Schluss:

**Kinderlampionpolonaise**  
und brillantes  
**Feuerwerk.**

Entree für Erwachsene 20 J., Kinder in Begleitung von Angehörigen unter 10 Jahren frei, über 10 Jahren 10 J.  
Anfang 4 Uhr. Näheres die Plakate.  
**Der Vorstand.**

Empfehle mein reich sortirtes  
**Lager in Grabdenkmälern,**  
sowie

**Glas-Grabplatten**  
unter Garantie unzerstörbarer Hochglanz-Politur zu sehr billigen Preisen.  
**M. Loewenberg,**  
Heilige Geistsstr. 20.

**Bekanntmachung.**  
Die Schottlandstraße wird neu gepflastert bezw. umgepflastert werden und deshalb von morgen ab längere Zeit für Fuhrwerke gesperrt sein.  
Elbing, den 11. Juli 1892.

**Die Polizeiverwaltung.**  
geb. Elditt.

Beste engl.  
**Rußkohlen**  
sind eingetroffen und gebe solche ab Bahn billigt ab  
**J. Frühstück.**

**Schwefelmilch-Seife**  
von Bernh. Schreyer & Co., Berlin, ist geeignet, die Krankheitsstoffe aus dem Körper auszuschleiden, die Blut-circulation zu befördern und alle nur erdenklichen Hautausschläge zu beseitigen.  
à Stück 50 Pfg. bei  
**F. Paetzel Wwe., Schirmfabrik.**

Jede Abonnentin der  
**Wiener Mode**  
erhält auf Wunsch  
Schnitte nach Maß  
gratis von allen Toiletten.  
**Fl. 1,50 Viertel- M. 2,50**  
jährig  
Probennummern in allen  
Buchhandlungen.

**G. L. Daube & Co.**  
Central-Annoncen-Expedition  
der deutschen und ausländischen Zeitungen  
**Frankfurt a. M.**  
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.  
Prompte und billige  
Bedienung.  
**Höchster Rabatt!**  
Entwürfe von Anzeigen in  
augenfälliger u. geschmack-  
voller Weise.  
Kostenanschläge und  
Kataloge gratis!

Bureau in Danzig, Heiligegeist-  
gasse 13.

**Mafulatur**  
(ganze Bogen) ist wieder zu haben  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

Wegen Beendigung des Baues sind  
sofort im ganzen oder getheilt abzugeben  
66 eiserne Lowries, 3/4 obm,  
60 cm Spur, 40 Holzmuldenkippen,  
1 obm Inhalt, 1000 m Patent-  
geleise, 3900 m 80 mm hohe  
Schienen.  
Gefl. Anfragen befördert sub  
**K 100** die Annoncen-Expedition  
von **Haasenstein & Vogler,**  
M.-G. in Danzig.

**54" Hochrad**  
(englisch) ist billig zu verkaufen.  
Näheres Alter Markt 51 im Laden.

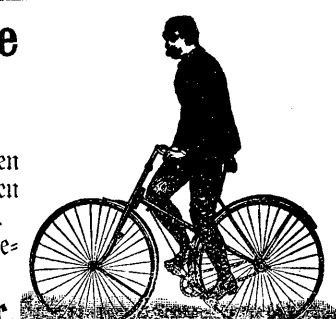
Die Unterzeichneten fordern alle Diejenigen auf, welche seitens der hiesigen Polizei-Verwaltung eine Verfügung wegen einer der neuen Baupolizei-Ordnung widersprechenden Anlage ihrer Markisen empfangen haben, zu  
**diesen Mittwoch, den 13. Juli,**  
Abends 8 1/2 Uhr,  
**im kleinen Saal des Gewerbehauses**  
zu einer Besprechung über die Abwehr der angeordneten Strafen zusammenkommen zu wollen.  
**Pohl & Koblenz Nachfgr, Gustav Lehmkuhl,**  
(Inh. **Georg Heyder**)  
**Alexander Müller, Otto Schicht.**

**2000 bis 2500 Mk. jährl. Nebenverdienst**  
können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben.  
Offerten unter **B. 404** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

**Stahlmuldenkipplowries,**  
feste und transportable Geleise, Stahlschienen, Weichen, Drehscheiben, neu und gebraucht, künstlich und miethsweise, sowie alle Ersatztheile, wie Schienennägel, Lashenbolzen, Arlager, Lagermetall empfehlen zu billigsten Preisen ab ihrem Danziger Lager  
**Orenstein & Koppel, Feldbahnfabrik,**  
Danzig, Fleischergasse Nr. 9.

**14. Grosse**  
**Marienburger Pferdelotterie.**  
**7 compl. Equipagen dar. 2 Vierspänner.**  
Ferner  
**5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,**  
in Summa:  
**7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.**  
Ferner **2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.**  
Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die  
**Expedition der „Altpr. Ztg.“**

**Deutsche Strassenprofilkarte**  
für  
**Radfahrer.**  
Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.**  
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**  
**Section Danzig und Elbing etc.**  
Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen Preise in der  
**Expedition der Altpreußischen Zeitung.**



**Rheinweinflaschen**  
kauft **Adolf Kuhu, Fischerstr. 31.**

**Einen Obersecundaner als Lehrling**  
für Comtoir und Lager bei gewissenhafter Ausbildung und abgekürzter Lehrzeit wünscht für October cr.  
**Paul Erdmann.**

**2 tüchtige Ziegeldecker**  
können sofort eintreten bei  
**C. Wagner,**  
Königsberg i. Pr.,  
Waffergasse 39.

**Junge Mädchen**  
zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens,** sowie

**Knaben**  
zum **Tabackentrippen** werden angenommen von  
**Loeser & Wolff.**

**Junge Mädchen**  
zur Erlernung der **Damenschneiderei** wünscht  
**A. Kraft,**  
Kaltfelsenstraße 13, 1 Tr.

**Knaben und Mädchen**  
finden bei uns Beschäftigung.  
**Mechanische Weberei,**  
Fischervorberg 38.

**Plakate:**  
**Sonn- und Feiertage**  
ist mein Geschäft von 2 Uhr ab geschlossen  
sind **vorrätig** in der  
**Expedition dieser Zeitung.**

Innerer Mühlsendamm 13 ist die  
**Parterre-Wohnung**  
vom 1. October d. J. zu vermieten.  
Näheres daselbst 2 Treppen.

**1 gut möblirtes Zimmer**  
billig zu vermieten  
**Neustädt. Wallstr. 12.**

**Barometerstand.**  
Elbing, 12. Juli, Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken . . .	29	12. Juli
Beständig . . .	9	11. Juli
Schön Wetter	6	
Veränderlich	3	
Regen u. Wind	28	
Viel Regen . . .	9	
Sturm . . . . .	6	
	3	
	27	
Wind: ND.	17 Gr. Wärme.	



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 161.

Elbing, den 13. Juli.

1892.

## Die Laterne.

Aus den Erinnerungen eines alten Offiziers.  
Von Friedrich Meister.

Nachdruck verboten.

Ja; ich will die Geschichte endlich einmal zu Papier bringen. Wohl hatte ich mir fest vorgenommen, daß kein Mensch von der Begebenheit, die den Wendepunkt meines Lebens bildete, jemals etwas erfahren sollte, jetzt aber habe ich diesen Entschluß aufgegeben.

Der heutige Tag ist ein Glückstag für mich gewesen, einer der glücklichsten, die ich je erlebte.

Ich bin ein alter Mann, der seinem König manch langes Jahr gedient hat. Durch Gottes Gnade ist meine Laufbahn eine ehrenvolle gewesen, meine Leistungen haben Anerkennung gefunden, weit über Verdienst, heute aber ist mir das Größte widerfahren — mein allergnädigster König und Herr hat mir die erste Klasse des Rothen Adlerordens verliehen und mich überdies mit einem Handschreiben beglückt, bei dessen Durchlesung mir die alten Augen wieder und wieder naß geworden sind.

Meine Tochter Gertha hat ihren Kindern, den vier lieben, blauäugigen Knaben, lang und breit von der neuen Ehre erzählt, die dem Großvater zu Theil geworden, und dieselben dabei ermahnt, in seine Fußtapfen zu treten und, wie er, sich die Liebe aller Nahestehenden, die Bewunderung des Vaterlandes und die wohlwollende Anerkennung des obersten Kriegsherrn zu erwerben.

Das war nun freilich sehr viel gesagt, zu viel für meine bescheidenen Verdienste; sie hatte eben mit der Voreingenommenheit einer liebenden Tochter geredet. Aber die Nührung übermannte mich doch. Ihr Antlitz, ihre Gestalt erinnerten mich so lebhaft an ihre verstorbene Mutter, an mein treues Weib, deren Abwesenheit der einzige bittere Tropfen in dem Freudentelch des Tages war.

Gertha erzählte den Knaben die schon so oft wiederholte Geschichte, wie der Großvater in seinem letzten Feldzuge bei Le Bourget das Eiserne Kreuz erster Klasse gewann; dann, als sie den funkelnden Stern des Rothen Adlerordens in die Kasseite zu den übrigen Orden und Ehrenzeichen legte, forderte sie die kleine Gesellschaft auf, drei kräftige Hurrahs dem

lieben Großvater zu Ehren ertönen zu lassen, und ich muß gestehen, daß diese dünnen Rinderstimmen mich mehr bewegten, als das brausende Jubelgeschrei der ungezählten Tausende, das uns bei unserm Einzug ins Brandenburger Thor einst begrüßt hatte.

Jetzt sitze ich allein im stillen Gemach; die Kinder schlafen und das Haus ist ruhig. Ich sitze und denke der vergangenen Zeiten.

Lebhafter als seit langen, langen Jahren erwacht in mir die Erinnerung an jenen Abend, wo der letzte irdische Augenblick mir so nahe war, daß ich es nur einer wunderbaren Gottesfügung danken kann, wenn mir dennoch ein friedliches, ehrenvolles Alter im Kreise liebender Kinder und Kindeskinder bescheert worden ist.

Gar manches Mal habe ich dem Tode ins Angesicht geschaut, den Tod auf dem Felde der Ehre. Niemals jedoch war ich dem Tode so nahe, und dazu einem schlimmen, unrühmlichen Tode, wie an jenem Abend.

Bis heute hat Niemand diese Geschichte vernommen, und so lange ich am Leben bin, soll auch Niemand sie vernehmen. Man wird diese Niederschrift nach meinem Tode versiegelt in meinem Schreibtsch finden. Ich könnte es nicht über mich gewinnen, meiner Tochter davon zu erzählen, ich weiß aber, daß sie mir verzeihen wird, wenn ich nicht mehr bin.

Nun zu meinem Verdict; möge er für andere eine Lehre sein.

Im Jahre 18\*\* stand ich als Sekonde-Lieutenant im \*ten Regiment. Mein Vater war kein reicher Mann, dennoch aber gewährte er mir einen Zuschuß, mit welchem ich, selbst ohne ängstliche Sparsamkeit, gar wohl hätte auskommen können. Meiner Mutter erinnere ich mich als der besten der Frauen; sie hing an mir mit zärtlichster, vielleicht ein wenig zu nachsichtiger Liebe.

Die jungen Offiziere unseres Regiments genossen in der Garnison den Ruf der unverwundlichen Lebenslustigkeit — um mich nicht stärker auszudrücken; von allen aber galt ich, mit einer einzigen Ausnahme, als der Tollste. Die Natur hatte mich mit einer romantischen Ader ausgestattet und daher mochte es wohl kommen, daß ich meine größte Freude an Abenteuer aller Art fand.

Die erwähnte Ausnahme, Lieutenant Helmsdorf, war mein intimster Freund. Seine Charaktereigenschaften hatten ihm vor allen

andere meine vollste Zuneigung erworben. Seine Neigungen und Nechabereien glichen den meinigen auf ein Haar, er huldigte derselben halb sentimental, halb verdrehten Philosophie, die mich in den Augen meiner verständigeren und kaltblütigeren Kameraden zuweilen geradezu räthselhaft erscheinen ließ.

Ohne Aufregung fühlten wir beide uns nicht glücklich. Die stumpfe Einförmigkeit des Garnisonlebens gab uns nur wenig Gelegenheit, unseren Passionen zu fröhnen, allein, was an Abenteuer und sonstigen Extravaganzen fertig zu bringen war, das brachten wir fertig. Selbstverständlich geriethen wir dadurch in mancherlei Schwierigkeiten, sogar in recht hässliche, aber Gott sei Dank, immer nur außerdienstlich. Bei solchen Gelegenheiten bewährte sich unsere gegenseitige Freundschaft auf das Zuverlässigste und wir fühlten uns immer fester aneinander geknüpft.

Nachdem auf solche Weise zwei Jahre vergangen waren, begannen sich, wie dies nicht anders möglich sein konnte, drückende Geldverlegenheiten bei uns einzustellen. Ab und zu half uns zwar ein glücklicher Abend am Spieltisch wieder etwas aus der Klemme, allein niemals auf die Dauer und gar bald ließen uns die zudringlichen Gläubiger wieder die Thüren ein.

Nichts vermag den Muth und die Geduld eines Mannes so herunterzubringen, wie fortwährende Geldsorgen, und auch meine erregbare und empfindliche Natur begann darunter schwer zu leiden. Ich wurde nervös, verdroffen und melancholisch und oft erreichte meine Niedergeschlagenheit einen solchen Grad, daß sie die Aufmerksamkeit meiner Vorgesetzten und Kameraden erweckte. Ich wußte, daß man allenthalben von den Geldverlegenheiten redete, in denen Helmsdorf und ich steckten, und das war für mich bitterer als Galle und Aes. Endlich wendete ich mich in der Verzweiflung an meinen Vater. Ich schrieb ihm einen reuevollen Brief, schilderte ihm meine Nothlage, bat um seine Hilfe und deutete dabei an, daß meine ganze fernere Karriere auf dem Spiele stand. Schon einmal hatte ich in ähnlicher Krisis einen solchen Versuch gemacht, der auch nicht ohne Erfolg geblieben war; damals aber hatte mein Vater mir seine Hilfe unter Ausdrücken gewährt, die mir wenig Hoffnung auf eine Wiederholung seiner Freigebigkeit ließen.

Was ich befürchtet hatte, traf ein: an einem trüben, dunklen Nachmittage fand Helmsdorf mich in meinem Zimmer in der Kaserne mit dem Antwortschreiben meines Vaters in der Hand. Als er eintraf, blickte ich auf. Ich erinnere mich seines Gesichtes noch so deutlich, als wenn ich es gestern erst gesehen hätte — es sah bleich, verhärtet und verbissen aus; in seinen Augen loderte ein unnatürliches, unstätes Feuer und auf jeder seiner bageren Wangen zeigte sich ein runder Fleck bitterscher Röthe.

„Schlechte Neigungen, wie?“ fragte er ruhig.

Ich reichte ihm den Brief, den er laut durchlas. „Vieher Abalbert“ — so schrieb mein Vater — „als Du mir das vorige Mal Deine Verlegenheiten klagtest, da gelang es mir mit schweren Opfern, die benötigte Summe aufzutreiben. Ich überhandte sie Dir zugleich mit der Eröffnung, daß ich Dir fernerhin nicht mehr würde helfen können. Ich bin ein unbemittelter Mann, wie Du sehr wohl weißt, und das wenige, worüber ich verfügen kann, reicht kaum aus für Deine Mutter, Deine Schwester und mich selber. Du kannst nicht verlangen, daß wir Mangel leiden sollen, damit Du Deinen luxuriösen Passionen nachhängen kannst. Dein soldatischer Beruf, der niemals meine Zustimmung gehabt hat, kostet mich ohnehin mehr, als ich für Dich allein aufzubringen berechtigt wäre. Du erhältst einen Zuschuß, der für jeden ehrenhaft denkenden jungen Offizier vollständig ausreichend sein würde.“

Diesen Zuschuß hattest Du vor Jahresfrist beträchtlich überschritten. Du batest mich um Hilfe, die ich Dir auch gewährte. Jetzt wendest Du Dich zum zweiten Mal an mich, wegen einer noch viel größeren Summe.

Ich bedauere, Dein Gesuch ablehnen zu müssen. Selbst wenn ich die Mittel hätte, so wäre es kaum weise meinerseits gehandelt, Deine Bitte zu erfüllen. Wie die Sachen jedoch liegen, ist es mir ganz unmöglich. Ich habe mich bitter in Dir getäuscht —

„Ah bah!“ rief Helmsdorf, den Brief weit von sich schleudernd. „Den Sermon konnte er sich sparen. Die Hauptsache ist, er schickt dir nichts. Was gedenkst Du nun anzufangen?“

Ich gab keine Antwort. Meine Seele war voll schwarzer Verzweiflung.

„Moses Angerstein hat einen Wechsel von Dir, nicht wahr?“ fragte Helmsdorf langsam. Ich nickte.

„Auch Kaufmann Meinheld, nicht wahr?“

Ich antwortete nicht.

„Ebenso Bassenwitz, wegen der Spielschuld. Außerdem treiben sich hier und da noch ein paar andere Papiere herum, wenn ich nicht irre. Gedenkst Du sie einzulösen?“

Ich stieß ein bitteres Gelächter aus.

„Meiner Berechnung nach,“ fuhr Helmsdorf mit seinem kalten, sardonischen Lächeln fort, „wird einer oder der andere dieser Wechsel morgen protestirt werden.“

Ich saß vernichtet.

„Der Oberst hat uns vor kurzem erst noch eine feiner Reden gehalten. Schuldenmachen ohne Consens ist für ihn, was der rothe Lappen für den Stier ist; Du weißt —“

„Willst Du mich höhnen?“ unterbrach ich ihn aufspringend.

„Ruhig, alter Freund,“ sagte Helmsdorf, die Hand erhebend. „Höre mich an. Da sind Spielschulden und noch andere, die in den Augen der hohen Vorgesetzten noch viel verwerflicher sind. Aber, wenn's an's Kassiren geht, wird man uns beide kassiren, notabene, wenn wir dann noch vorhanden sind.“

„Was willst Du damit sagen?“ fragte ich, ihn anblickend.

Er lachte.

„Wir sind bisher mit einander durch Dick und Dünn gegangen und in allen Lagen treue Kameraden gewesen,“ antwortete er. „Wir werden auch in dieser Sache Schulter an Schulter stehen. Ich bin mit Dir in gleicher Verdammniß. Auch gegen mich werden Anschuldigungen erhoben werden — wenn sich's dann noch verlohnt.“

„Ich verstehe Dich nicht, Helmsdorf!“ sagte ich.

Er lachte ganz laut.

„Es ist Dir doch bekannt,“ sagte er dann, „daß ich die Verwaltung unserer Kasse, nebst der Kasse und den sonstigen Chicanen, übernommen habe, bis Schomberg von seinem Urlaub wieder zurück sein wird.“

„Das weiß ich,“ antwortete ich.

„Schön. Morgen ist Schombergs Urlaub abgelaufen,“ fuhr er fort.

„Meinetwegen,“ sagte ich.

„Er wird die Kasse wieder übernehmen und die sechshundert Thaler darin suchen, die bei seiner Abreise darin waren.“

Ich starrte Helmsdorf mit stockendem Athem ins Gesicht.

„Nun — die sechshundert Thaler wird er nicht mehr vorfinden.“

Ich sank wie vom Donner gerührt auf meinen Stuhl.

Der Schreck raubte mir fast die Besinnung — Helmsdorf ein Dieb! Und ich — ich hatte ihm geholfen, das gestohlene Geld zu verprassen!

„Was gedenkst Du zu thun?“ fragte er nach einer Weile.

Ich wußte nichts zu erwidern.

„Mein Entschluß ist gefaßt,“ redete er, weiter.

Ich schaute ihn fragend an.

Helmsdorf deutete auf meinen Pistolenkasten, der auf meinem kleinen Tische stand. Ich zuckte zusammen; das war's, was in der letzten Zeit auch mir zuweilen wie ein dunkler Schatten durch den Kopf und die Seele gezogen war.

„Wenn man uns vor das hochnothpeinliche Halsgericht laden wird, dann soll man wenigstens den einen nicht mehr vorfinden —“

„Auch den andern nicht!“ unterbrach ich ihn mild.

Wieder lachte er laut und mißhörend.

„Du willst mitkommen, Adalbert?“ rief er.

„Ich will! Wir gehen zusammen hinüber!“

Was habe ich denn ohne Dich hier noch zu suchen? Du bist der einzige auf dieser schändlichen Welt, an dem mir noch etwas liegt!“

Er faßte meine Hand mit eisernem Griff.

„Wir haben alles mit einander getheilt,

Freund.“ sagte er, „wir werden uns nun auch auf dem letzten Wege nicht trennen. Was wir zurücklassen, ist nicht der Rede werth. Die Lotterie dieser Welt hat so viel Nieten, daß es nicht der Mühe lohnt, zu leben. Sollen wir geduldig auf uns nehmen, was uns bevorsteht? Ich meinstheils verzichte auf eine Zukunft voll Erniedrigung und Schmach.“

Ich stand auf und schritt auf den Pistolenkasten zu. Helmsdorf hielt mich zurück.

„Suchte, Freund,“ sagte er. „Daß uns die Sache in aller Ruhe und ohne Ueberreklung abmachen. Schau einmal her.“

Er führte mich ans Fenster, das nach dem weiten Kasernenhof hinausging.

„Sieh, dort macht sich der alte Anschütz, der Kontinenwirth, soeben daran, die Laternen anzuzünden. Er ist ein methodischer, langsamer Kauz, der mindestens zehn Minuten braucht, ehe er um den Hof gekommen ist. Ich kenne seine Gewohnheit genau, da ich ihn oft genug beobachtet habe. Zuerst zündet er die Laternen an, die auf den vier Seiten stehen, und zum Schluß jene beiden auf dem sogenannten Mandelaber in der Mitte des Platzes.“

„Nun höre, Adalbert. Ich gehe auf mein Zimmer und lade die Pistolen. Dann schreibe ich einige Zeilen, um zu konstatiren, daß ich freiwillig gehe und um Schomberg um Verzeihung zu bitten. Inzwischen wird Anschütz mit seinen Laternen so ziemlich fertig sein. Ich werde ihn beobachten, wenn er sich an den Mandelaber macht. Setzt er hier die rechte der beiden Laternen in Brand, dann ist dies das Zeichen für Dich.“

Er schweg.

„Bist Du einverstanden?“ fragte er nach einer kurzen Pause.

Mein Herz war voll düsterer, hoffnungsloser Verzweiflung.

„Ja,“ antwortete ich.

Wir schüttelten uns die Hände. Ich wußte, daß ich ihm auf Erden nie wieder begegnen würde.

(Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Zwei Journalisten im Löwenkäfig.

In Verona gab dieser Tage der Löwenbändiger Beltran mit seinen fünf dressirten Löwen Vorstellungen. Zwei Journalisten, die Herren Blasoli und Boggiani hatten sich bereit erklärt, in den Löwenkäfig einzutreten, wenn Herr Beltran den Ertrag der Vorstellung wohlthätigen Zwecken widme. Das geschah. Die Arena war mit Menschen überfüllt. Die beiden Journalisten traten unerschrocken und sicheren Schrittes in den Löwenkäfig ein und nahmen auf zwei Stühlen Platz. Lautlose Stille im Publikum. Aller Augen waren auf die Löwen gerichtet, die von dem Erzherrn der Besucher keine Notiz zu nehmen schienen. Beltran ent-

lorfte eine Champagnerflasche und trank mit den beiden Journalisten auf das Wohl des Publikums. Trenntlicher Beifall. Nun stand aber einer der Löwen auf und näherte sich einem seiner Genossen. Große Unruhe im Publikum, mehrere Damen wurden todtensbleich, doch die Angst war unbegründet. Die Löwen standen unter dem Einflusse des gebieterischen Auges ihres Herrn und wagten es nicht, die fremden Eindringlinge zu belästigen. Stürmischer Beifall begrüßte die muthigen Journalisten, als sie den Käfig verließen.

— **Skavenhandel am Golf von Persien.** Major Talbot, der britische Resident in Buschar, berichtet, daß der Handel in lebendiger Waare daselbst noch in vollster Blüthe steht. Das ist um so merkwürdiger, als alle Regierungen und Fürsten auch in jenen Landen den Menschenhandel verboten haben und selbst die kleineren Häuptlinge, wie Major Talbot versichert, auf Befolgung dieser Vorschriften halten. Würde Frankreich das gegenseitige Durchsuchungsrecht der Schiffe gestatten, oder seinen dortigen Vertretern mehr auf die Finger sehen, so würde sich dieser schmählische Handel mindestens einschränken; aber viele Schiffe von Oman führen die französische Flagge und französische Papiere, unter deren Deckmantel sie ihr schändliches Gewerbe ungestraft ausüben. An Bord des französischen Postdampfers schiffte erst unlängst ein verwegener Gallunke in Aken 25 Skaven ein, um sie in Maskat zu landen; doch hatte der Sultan noch rechtzeitig von dem Vorhaben gehört und verhinderte die Ausfuhr. Die zum Verkauf gelangenden Skaven, um deren willen sich die Händler der Gefahr, erwischt zu werden, aussetzen, sind meist schwarze, häßliche und wenig versprechende Kinder, die im Haushalt des civilisirten Muselmanen eine Stelle bekleiden, zu der weder Schönheit noch große Kraft erforderlich ist. Die Unterbrechung in der Zufuhr dieser Skaven hat den Skavenhändlern viele Unannehmlichkeiten bereitet, denn die islamitischen Hausfrauen, welche keine Mädchen für Alles zu ihrer Verfügung haben und gar zu gerne nach einem kleinen Neger verlangen, der allein ihnen gehört, zahlen für solche Waare sehr große Summen.

— **Die Zeit der sauren Gurke** hat einige zoologische Curiosa hervorgebracht, wovon uns folgende Notiz eines rheinisch-westfälischen Blattes Kunde giebt: „Aer, 10. Juli. Ein hiesiger Landwirth, dessen Bruder in Java als Plantagenbesitzer lebt, hat von dort zwei allerliebste Exemplare der „Baumziege“ erhalten (Capra butyralis Javanensis). Die Thiere sind wohl erhalten und munter angekommen. In Java werden dieselben vielfach als Hausthiere gehalten; sind kleiner wie unsere gewöhnliche Hausziege, haben Krallenfüße, mit deren Hilfe sie behend wie Eichhörnchen auf den Bäumen umherklettern. Die hier angekommenen Thiere sollen später dem Zoologischen Garten in Münster überwiesen werden. Rei-

zend sieht es aus, wie die Thiere auf den Aepfel- und Birnbäumen im Hofe umhersteigen und mit großem Appetit die Blätter und grünen Aepfel des Nordens verzehren. Im Uebrigen müssen sie mit Mais gefüttert, auch des Nachts recht warm gehalten werden, da sie Kälte natürlich schlecht vertragen können. Das Weibchen wird jeden Tag gemolken und liefert ungefähr zwei Liter Milch, die äußerst wohlschmeckend und aromatisch ist. Der Zoologische Garten zu Münster wird durch diese Thiere eine werthvolle Bereicherung erfahren. Demselben Herrn sind vor einigen Jahren von seinem Bruder in Java zwei fliegende Guinea-Schweine gesandt worden. Dieselben haben bekanntlich Flughäute zwischen den Beinen und wissen dieselben, obwohl sie 600 bis 700 Pfund schwer werden, nach Art der Fledermäuse zu gebrauchen. Sie nähren sich von Malzfäsern, Regenwürmern u. s. w., verschmähen aber auch junge Tauben, Hühner, Gänse u. s. w. nicht, welche sie sowohl roh als gebraten verzehren. Das Weibchen wird jeden Tag gemolken und liefert ungefähr 4—6 Liter Milch, welche sich nach 24 Stunden zerseht, so zwar, daß etwa 3 Liter feinstes Schmalz oben schwimmen, während der Rest aus altem Jamaica-Rum besteht. Die beiden nützlichen Thiere wurden dem Zoologischen Garten in Nordhausen zum Geschenk gemacht, wo sie verwendet, weil sie den Geruch des alten Nordhäufers nicht vertragen konnten.“

## Seiteres.

\* [**Großer Sprung.**] Soldat: „Werden Sie mir auch ewig treu bleiben?“

Köchin: „Ewig? Wer kann etwas für die Ewigkeit versprechen!“

Soldat: „Sagen mir also drei Wochen!“

\* [**Sonderbare Krankheit.**] Studiosus: „Donnerwetter, ist mir schlecht!“

Wirthin: „Soll ich den Doktor rufen lassen?“

Studiosus: „Ja, meinen Sie, daß er mir was pumpt?“

\* [**Drohung.**] Schmutziger Bettler (zum Hausherrn): „Wenn S' mir nix schenken, dann lehn' ich mich a paar Stund' an Ihr frisch angestrichenes Haus!“

\* [**Geflickte Fahne.**] Der Börsenpalast in der Burgstraße zu Berlin hatte zur Feier des letzten Königsbesuches eine Fahne aufgezogen, die eher den Namen eines geflickten Lappens verdiente. Daß die Börse über keine guterhaltene löcherlose Fahne verfügt, setzt uns nicht in Erstaunen. Es gehen eben dort zu viel Leute — durch die Lappen.